

Qualität an Schulen mit Ganztagsangeboten in Brandenburg



SERVICEAGENTUR

ganztätig lernen.
BRANDENBURG

kobra.net
Kooperation in Brandenburg



LAND
BRANDENBURG
Ministerium für Bildung,
Jugend und Sport

Bildnachweise

© Thomas Hirschmann, Berlin: Schulinnenräume
Titelblatt, S. 3, 7, 11, 14, 18, 28, 31, 32, 37, 47
© Deutsche Kinder- und Jugendstiftung, Kinder
auf der Rutsche, Titelblatt
© photocase.com: S. 5, 50

Inhalt

Seite

Teil 1

- * Vorwort 1
- * Anliegen der Broschüre 2

Teil 2

Qualitätsbereich 2

Lehren und Lernen – Unterricht

- * Qualitätsmerkmal Individuelle Förderung 4
- * Qualitätsmerkmal Erweiterte Lernangebote 9
- * Qualitätsmerkmal Soziales Lernen 13

Qualitätsbereich 3

Schulkultur

- * Qualitätsmerkmal Beteiligung von SchülerInnen und Eltern 17
- * Qualitätsmerkmal Kooperation 22

Qualitätsbereich 4

Führung und Schulmanagement

- * Qualitätsmerkmal Führungsverantwortung der Schulleitung 26
- * Qualitätsmerkmal Rhythmisierung/Zeitstruktur 31
- * Qualitätsmerkmal Schulgebäude, Räume und Ausstattung 36

Qualitätsbereich 5

Professionalität der Lehrkräfte

- * Qualitätsmerkmal Professionalisierung von Lehrkräften, innerschulischen und außerschulischen Partnern 40

Qualitätsbereich 6

Ziele und Strategien der Qualitätsentwicklung

- * Qualitätsmerkmal Ganztagskonzept als Bestandteil des Schulprogramms entwickeln, umsetzen, intern evaluieren und fortschreiben 44
- * Anlage: Gelingensbedingungen für schulinterne Evaluation 48

Teil 3

- * Kontaktdaten der Praxisbeispiele 51
- * Unterstützungs- und Beratungsangebote in Brandenburg zum Thema Ganzttag 52
- * Weiterführende Materialien 53

Orientierungsrahmen Schulqualität Brandenburg

1	2	3	4	5	6
Ergebnisse der Schule	Lehren und Lernen – Unterricht	Schulkultur	Führung und Schulmanagement	Professionalität der Lehrkräfte	Ziele und Strategien der Qualitätsentwicklung
1.1 Personale Kompetenzen	2.1 Schulinternes Curriculum	3.1 Gestaltung der Schule als Lebensraum	4.1 Führungsverantwortung der Schulleitung	5.1 Zielgerichtete Personalentwicklung und Qualifizierung	6.1 Ganztagskonzept als Bestandteil des Schulprogramms
1.2 Fachkompetenzen	2.2 Schülerunterstützung und Förderung im Lernprozess	3.2 Wertschätzung und soziales Klima in der Schule und in den Klassen	4.2 Schulleitung und Qualitätsmanagement	5.2 Personaleinsatz	6.2 Evaluation
1.3 Lern- und Methodenkompetenz	2.3 Fachliche und didaktische Gestaltung von Lernen im Unterricht	3.3 Schülerberatung und -betreuung	4.3 Verwaltung und Ressourcenmanagement	5.3 Arbeits- und Kommunikationskultur im Kollegium	6.3 Planung, Umsetzung und Dokumentation
1.4 Schullaufbahn und weiterer Bildungsweg	2.4 Selbstbestimmtes und selbstgesteuertes Lernen	3.4 Beteiligung von SchülerInnen und Eltern	4.4 Unterrichtsorganisation	Professionalisierung von Lehrkräften, innerschulischen und außerschulischen Partnern	
1.5 Schulzufriedenheit mit der Schule als Ganzem	2.5 Gestaltung von Beziehungen, Zeit und Raum für Lernen	3.5 Kooperation mit gesellschaftlichen Partnern	4.5 Arbeitsbedingungen		
	2.6 Leistungsanforderungen und Leistungsbewertung		Rhythmisierung/ Zeitstruktur		
	Individuelle Förderung		Schulgebäude, Räume und Ausstattung		
	Soziales Lernen				
	Erweiterte Lernangebote				

Vorwort

Liebe Leserin,
lieber Leser,

Ganztagsangebote bieten Schülerinnen und Schülern eine Vielfalt anregender Lernmöglichkeiten und schaffen attraktive Lern- und Lebensorte, die viele unterschiedliche Formen des Lernens verbinden. Vor allem in den dünn besiedelten ländlichen Regionen sichern Ganztagsangebote für Kinder und Jugendliche die Erreichbarkeit kultureller und sportlicher Angebote. Ganztagsangebote regen Kooperationen mit Kommunen, mit Partnern aus der Wirtschaft, der Kultur und des Sports an. So werden gesellschaftliche Ressourcen noch besser für gute Bildung nutzbar. Und nicht zuletzt verbessern Ganztagsangebote auch für die Eltern die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Ganztag im Land Brandenburg ist eine Erfolgsgeschichte. In den 1990er Jahren gab es 60 Gesamt- und Realschulen und 20 Allgemeine Förderschulen, die im Ganztagsbetrieb arbeiteten. Im Schuljahr 2011/12 gibt es Ganztagsangebote in unterschiedlichen Organisationsformen an mehr als 50 Prozent aller 687 allgemeinbildenden Schulen im Land Brandenburg.

Das Investitionsprogramm „Zukunft Bildung und Betreuung“ hat für diese Entwicklung einen entscheidenden Impuls gegeben. Im Jahre 2003 haben wir uns das Ziel gesetzt, für 25 Prozent der Kinder in der Grundschule und für 33 Prozent der Schülerinnen und Schüler in den Klassenstufen 7 bis 10 Ganztagsangebote zu schaffen. Heute nehmen in der Grundschule ca. 40 Prozent und in der Sekundarstufe ca. 50 Prozent der Schülerinnen und Schüler an Ganztagsangeboten teil.

Diese Entwicklung zeigt: Ganztagsangebote treffen den Nerv der Zeit. Die Beteiligung der Schulen, das Interesse der Eltern und der Kinder und Jugendlichen haben eine Entwicklung in Gang gesetzt, die weit über unsere selbst gesteckten Ziele hinaus ging. Ganztagsangebote sind aus dem Schulalltag im Land Brandenburg nicht mehr wegzu-denken.

Von Anfang an stand auch die Qualität der Angebote bei der Entwicklung des Ganztags im Mittelpunkt. Wir haben immer deutlich gemacht: Ganztagsangebote wirken nur auf der Basis eines schulinternen pädagogischen Ganztagskonzepts als integrativer Bestandteil der Schulprogrammarbeit. Dabei ist es wichtig, dass konzeptionelle

Eckpunkte und Strategien der Umsetzung gemeinsam mit den Eltern, den Schülerinnen und Schülern und mit außerschulischen Kooperationspartnern entwickelt, überprüft und fortgeschrieben werden.

Qualitätsentwicklung im Ganztag und Entwicklung der Schulqualität gehören zusammen. Das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport hat im Dezember 2008 die zweite Ausgabe des Orientierungsrahmens „Schulqualität in Brandenburg“ veröffentlicht. Dieser Orientierungsrahmen bietet allen brandenburgischen Schulen eine konkrete Hilfestellung bei Entscheidungsprozessen zur Qualitätsverbesserung sowie zur Selbstüberprüfung und Selbstbewertung ihrer Arbeit. Die Broschüre „Qualität an Schulen mit Ganztagsangeboten in Brandenburg“, die Sie gerade in den Händen halten, knüpft an die Struktur des Orientierungsrahmens „Schulqualität in Brandenburg“ an.

Ich bin überzeugt, dass diese Broschüre einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung und Umsetzung der pädagogischen Konzeption der Ganztagsangebote leisten wird, aber auch ein guter Leitfaden zur Selbstüberprüfung und qualitativen Verbesserung der Angebote ist.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und hoffe, dass dieses Heft die Schulen und ihre Kooperationspartner dabei unterstützt, ihre ganztagspezifischen Aufgabenfelder auch zukünftig in hoher Qualität umzusetzen.



*Dr. Martina Münch
Ministerin für Bildung, Jugend und Sport
des Landes Brandenburg*



Anliegen der Broschüre

Das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg hat einen „Orientierungsrahmen Schulqualität in Brandenburg“ veröffentlicht. Dieser Orientierungsrahmen gliedert und erläutert den Begriff von Schulqualität. Er beschreibt 6 Qualitätsbereiche und 27 Qualitätsmerkmale guter Schulen. Jedem Qualitätsmerkmal werden Qualitätskriterien, Anhaltspunkte, Schlüsselindikatoren sowie Instrumente und Methoden zugeordnet. Der Orientierungsrahmen umfasst die Qualität einer Schule, er verzichtet auf eine Unterscheidung nach Schulformen und selbstverständlich auch auf eine Unterscheidung nach der Dauer der Anwesenheit der Schülerinnen und Schüler in der Schule. Der Orientierungsrahmen Schulqualität enthält somit auch die Beschreibung der zu stellenden Qualitätsansprüche an eine gute Ganztagschule, ohne dass der Begriff Ganztagschule erwähnt wird.

Die vorliegende Broschüre „Qualität an Schulen mit Ganztagsangeboten in Brandenburg“ stellt eine Konkretisierung und Ergänzung des Orientierungsrahmens Schulqualität in Brandenburg für Schulen mit Ganztagsangeboten dar. Sie soll eine Unterstützung und Orientierungshilfe für die Entwicklung des pädagogischen Konzeptes als Bestandteil des Schulprogrammes, für die tägliche Arbeit und für die Evaluation geben.

In dieser Broschüre wird daher die Gliederung des Qualitätsrahmens aufgegriffen, indem die fünf Qualitätsbereiche

- * Lehren und Lernen – Unterricht,
- * Schulkultur,
- * Führung und Schulmanagement,
- * Professionalität der Lehrkräfte sowie
- * Ziele und Strategien der Qualitätsentwicklung

unter ganztagspezifischen Aspekten ergänzt werden.

Diesen **fünf Qualitätsbereichen** werden **zehn Qualitätsmerkmale** zugeordnet. Die Broschüre greift einige Qualitätsmerkmale des „Orientierungsrahmens Schulqualität in Brandenburg“ nochmals auf und ergänzt und konkretisiert diese um ganztagspezifische Aspekte. Diese Qualitätsmerkmale sind

- * Beteiligung von SchülerInnen und Eltern,
- * Kooperation mit gesellschaftlichen Partnern
- * Führungsverantwortung der Schulleitung sowie
- * Ganztagskonzept als Bestandteil des Schulprogramms.

Gleichzeitig werden die Qualitätsbereiche um Qualitätsmerkmale erweitert, die zentrale Bedeutung für die Qualitätsentwicklung von Schulen mit Ganztagsangeboten haben. Dies sind die Qualitätsmerkmale

- * Individuelle Förderung,
- * Erweiterte Lernangebote,
- * Soziales Lernen,
- * Rhythmisierung/Zeitstruktur,
- * Schulgebäude, Räume und Ausstattung sowie
- * Professionalisierung von Lehrkräften, innerschulischen und außerschulischen Partnern.

Es wäre auch möglich gewesen, die inhaltlichen Anforderungen dieser neu formulierten Qualitätsmerkmale bereits vorhandenen Merkmalen des „Orientierungsrahmens Schulqualität in Brandenburg“ zuzuordnen. Ihre gesonderte Heraushebung gibt aber Gelegenheit, spezifischer auf die Anforderungen von Ganztagsangeboten einzugehen, als dies im Orientierungsrahmen Schulqualität zur Zeit geleistet werden kann.

Die inhaltliche Beschreibung jedes einzelnen Qualitätsmerkmals ist in vier Abschnitte untergliedert. Der Abschnitt **Beschreibung des Qualitätsmerkmals** informiert über wesentliche fachliche Aspekte dieses Qualitätsmerkmals. Der folgende Abschnitt **Aus der Praxis**

zeigt beispielhaft, wie an einem Standort dieses Qualitätsmerkmal oder eins seiner zentralen Aspekte realisiert wird. Im dritten Abschnitt **Entwicklungsstrategien** werden Wege aufgezeigt, wie eine Schule dieses Qualitätsmerkmal entwickeln kann. Hierbei handelt es sich nicht um ein allgemeines Vorgehen bei der Schulentwicklung, sondern um solche Strategien, die für die Entwicklung des jeweiligen Gestaltungsbereichs spezifisch geeignet sind. Der vierte Abschnitt besteht aus einer **Checkliste** für das jeweilige Qualitätsmerkmal. Sie konkretisiert das jeweilige Qualitätsmerkmal durch Schlüsselindikatoren, die auf einer vierstufigen Skala eingeschätzt werden können. Die Schlüsselindikatoren sind den jeweils passenden Qualitätsmerkmalen des „Orientierungsrahmen Schulqualität in Brandenburg“ zugeordnet. Die Checklisten sollen es den Akteuren des Ganztags erleichtern eine Bestandsaufnahme am eigenen Standort, auch nur für einzelne Gestaltungsbereiche, vorzunehmen.

Der Anhang enthält eine Übersicht der Unterstützung- und Beratungsangebote in Brandenburg, nützliche Internetadressen sowie Literaturhinweise zu den einzelnen Gestaltungsbereichen. Auch die Kontaktdaten der Praxisbeispiele sind hier aufgelistet.

Die Broschüre „Qualität an Schulen mit Ganztagsangeboten in Brandenburg“ soll eine Anregung zur Reflexion bieten und den Akteuren des Ganztags hilfreich für die Entwicklung der pädagogischen Arbeit sein.

Übersicht hintere Ausklappseite: Qualitätsmerkmale im Kontext des Orientierungsrahmens

Spielplatz der Karl-Hagemeister-Schule, Werder



Qualitätsbereich 2

Lehren und Lernen – Unterricht

Qualitätsmerkmal

Individuelle Förderung

Beschreibung des Qualitätsmerkmals

Individuelle Förderung ist ein allgemeinpädagogisches Prinzip, um der Heterogenität der Kinder und Jugendlichen gerecht zu werden. Die Schule mit ganztägigen Angeboten bietet vielfältige Möglichkeiten der individuellen Förderung.

Die einzelne Schülerin und der einzelne Schüler mit ihrer jeweiligen Lern- und Lebenssituation bilden den Ausgangspunkt der Bildungsprozesse. Alle Schülerinnen und Schüler sollen zielgerichtet individuell unterstützt werden. Wie kann dies effektiv mit Blick auf die Heterogenität der Lernenden und die Anzahl von Schülerinnen und Schülern in einer Lerngruppe gelingen? Welche praktischen Wege gibt es mit der Unterschiedlichkeit der Lernenden lern- und entwicklungsfördernd umzugehen?

Der Schlüssel für einen wirksamen und entwicklungsförderlichen Umgang mit der Unterschiedlichkeit der Lernenden liegt in einer systematischen Entwicklung und Förderung selbst gesteuerten, eigenverantwortlichen und motivierten Lernens, also der Lernkompetenz.

Gute Lern- und Leistungsergebnisse lassen sich nur durch eine entsprechende Qualität der Lehr- und Lernprozesse erreichen. Die planvolle Gestaltung und Verbesserung der Lehrprozesse sowie der Lern- und Arbeitsprozesse der Schülerinnen und Schüler kennzeichnen eine zentrale Aufgabe der Schule. Dies ist in Schulen mit Ganztagsangeboten nicht nur Aufgabe der LehrerInnen, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen, sondern erfordert auch die Zusammenarbeit mit außerschulischen Kooperationspartnern. Das Ansehen einer Schule mit Ganztagsangeboten bei Schülerinnen und Schülern, Eltern und Ausbildungsbetrieben – wie auch in der Öffentlichkeit – wird vor allem durch die Qualität des Unterrichts und weiterer Bildungs- und Betreuungsangebote geprägt. Am Gelingen eines guten Unterrichts und guter Ganztagsangebote sind sowohl die LehrerInnen, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen, SchülerInnen und Kooperationspartner beteiligt. Die Wirkungen und Ergebnisse der Lehr- und Lernprozesse werden bei Prüfungen, Tests und Vergleichsarbeiten sowie Beurteilungen beobachtet und bewertet, sie erschließen sich aber auch über das Arbeits- und Sozialverhalten der Schülerinnen und Schüler. Zur Lernkultur gehören außerdem lernanregende, die Persönlichkeit unterstützende Erfahrungsmöglichkeiten. An Schulen mit Ganztagsangeboten ist damit das Lehren und Lernen nicht allein Angelegenheit der Schule sondern wird in der Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern im Unterricht und den erweiterten Lernangeboten entwickelt.

Zu diesem Qualitätsbereich gehören die Qualitätsmerkmale: Individuelle Förderung, Erweiterte Lernangebote und Soziales Lernen.

„Lernkompetenz umfasst die Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Gewohnheiten und Einstellungen, die für individuelle und kooperative Lernprozesse benötigt und zugleich beim Lernen entwickelt und optimiert werden. Lernkompetenz verknüpft Sach- und Methodenkompetenz, soziale Kompetenz und Selbstkompetenz miteinander und benötigt die Reflexion über die Lernprozesse und -ergebnisse als unverzichtbare Voraussetzung.“

(Czerwanski/Solzbacher/Vollstädt 2002)

Vorrangige Strategie ist die Entwicklung des selbst gesteuerten Lernens. Die Lernenden werden befähigt, ihr Lernen zunehmend in die eigenen „Hände“ zu nehmen. Dieser Ansatz erfordert, die bisher im Unterricht oft vorherrschende lehrerzentrierte Wissensvermittlung um komplementäre, durch die Schülerinnen und Schüler selbst gesteuerte Unterrichtsformen zu erweitern.

Um die Individualisierung im Unterricht und in den Ganztagsangeboten zu realisieren und selbstgesteuertes Lernen zu fördern, können u. a. Lernstrategien vermittelt, Kompetenzraster eingesetzt, mit Logbuch/Lernplan und Portfolio gearbeitet, die Lernprozesse diagnostiziert und die Schülerinnen und Schüler beraten werden. Erweiterte Lernangebote können einen wichtigen Beitrag zur individuellen Förderung übernehmen. Auf die individuelle Förderung werden die Ganztagsangebote in ihren Zielen, Inhalten und ihrer Gestaltung ausgerichtet:

Individuelle Lernzeiten/Arbeitsstunden (ILZ, AST)

Die Fähigkeit zum selbst gesteuerten Lernen kann vor allem im Unterricht erworben werden. Individuelle Lernzeiten bilden einen Erprobungsraum: Ihre Gestaltung und die Art der Aufgabenbearbeitung (Haus-/Schulaufgaben, offene Aufgaben) hängen von dem Konzept bzw. den Instrumenten und Verfahren ab, mit denen das selbst gesteuerte Lernen im Fachunterricht gefördert wird, sowie von dem erreichten Niveau der Schülerinnen und Schüler. Die ILZ/AST sind ein verbindliches Gestaltungselement der Schulen mit Ganztagsangeboten. Sie bieten die Chance, die Lernentwicklungsbegleitung der Schülerinnen und Schüler durch LehrerInnen, SozialpädagogInnen bzw. ErzieherInnen systematisch zu ermöglichen.

Individuelle Schülerberatung

Die zunehmende Individualisierung der Lernprozesse erfordert eine kontinuierliche diagnostische, beratende und evaluierende Lernbegleitung. Dazu gehören regelmäßige PädagogInnen-Eltern-SchülerInnen-Gespräche, um alle Erziehungspartner zusammen zu bringen, Transparenz herzustellen, den Lernstand und Lernprobleme zu reflektieren sowie ggf. Lernvereinbarungen zu treffen. Weiterer Gegenstand der individuellen Schülerberatung können Hilfen zur Bewältigung individueller psycho-sozialer Probleme sein. Die Zeiten für die individuelle Schülerberatung werden in der Tagesplanung fest verankert.



Aus der Praxis

Die **Otto-Unverdorben-Oberschule in Dahme** sammelt seit dem Schuljahr 2008/2009 mit dem Logbuch erste Erfahrungen bei der Umsetzung der individuellen Förderung.

Das Logbuch als Arbeitsinstrument zur selbstverantwortlichen Lernplanung der SchülerInnen ist aufgebaut wie ein „Fahrtenbuch“, in dem die SchülerInnen eigene Ziele und Arbeitsschritte formulieren und die Zielerreichung dokumentieren.



Zu Beginn des 7. Schuljahres wird jedem Jugendlichen im Rahmen einer Schulfest ein eigenes Logbuch überreicht und ihnen damit das selbstständige Lernen buchstäblich in die eigenen Hände gelegt. Woche für Woche formulieren die SchülerInnen Ziele für ihr Lernen und schätzen ein, wie weit sie diese erreicht haben.

Die LehrerInnen geben wöchentlich ein wertschätzendes Feedback. Dadurch wird ein stärkeorientierter Ansatz verfolgt. Diese Rückmeldungen sollen die SchülerInnen motivieren und zu besseren Leistungen anspornen. Individuelle Förderung mit Hilfe des Logbuches bedeutet auch Lernstrategien der SchülerInnen zu entwickeln und zu fördern, ihre Eigeninitiative zu stärken und sie mit mehr Verantwortung für ihre eigenen Lernprozesse zu betrauen. In der Wahrnehmung der SchülerInnen ist diese Form des Lernens zunächst sehr anstrengend.

In größeren Zeitabständen reflektieren die SchülerInnen im Dialog mit Lehrkräften und den Eltern ihre Arbeitsergebnisse und ihre Entwicklung in allen Kompetenzbereichen. Das Logbuch bietet damit auch eine gute Gelegenheit, die Eltern als Bildungspartner einzubeziehen. Die Eltern lesen und unterschreiben das Logbuch einmal pro Woche und sind so gut über die Lernwege und -fortschritte ihrer Kinder informiert.

Kompetenzraster werden ebenfalls an mehreren Schulen Brandenburgs eingesetzt. Sie sind u. a. ein Instrument, mit dem individualisiertes Lernen im Unterricht gesteuert werden kann und bieten Möglichkeiten für die Einbeziehung der SchülerInnen in die Beurteilung des Lernprozesses und der Leistungsergebnisse. Sie enthalten die anzustrebenden Kompetenzen auf unterschiedlichen Niveaustufen zusammen mit Lernaufgaben. So erhalten die SchülerInnen einen Überblick, was sie lernen sollen, können ihre Arbeit planen und im eigenen Lerntempo arbeiten. Wenn sie mit ihrer Arbeit fertig sind und nach ihrer Selbsteinschätzung die angestrebte Kompetenzstufe erreicht haben, unterziehen sie sich einem Test. Dies kann auch eine Klassenarbeit sein.

Ein Beispiel für ein Kompetenzraster im Fach Mathematik

Geometrische Abbildungen

Spiegelungen

Ich kann achsen-symmetrische Phänomene erkennen und selbst achsen-symmetrische Figuren herstellen.

Ich kann die Spiegelung im Gitter durchführen.

Ich kann die Eigenschaften der Spiegelung beschreiben und kann die Konstruktion mit Zirkel und Lineal oder mit dem Geodreieck durchführen.

Arbeitsauftrag 1

Arbeitsauftrag 2

Arbeitsauftrag 3
Test 1

Verschiebungen

Ich kann Bandornamente erkennen, beschreiben und selbst gestalten.

Ich kann die Verschiebung im Quadratgitter ausführen.

Ich kann die Eigenschaften der Verschiebung beschreiben und kann die Konstruktion mit dem Geodreieck durchführen.

Arbeitsauftrag 4

Arbeitsauftrag 5

Arbeitsauftrag 6
Test 2

Drehungen

Ich kann Rundornamente erkennen, beschreiben und selbst gestalten.

Ich kann Drehungen mit und ohne Quadratgitter ausführen.

Ich kann die Eigenschaften der Drehung beschreiben und kann die Konstruktion mit Zirkel und Lineal durchführen.

Arbeitsauftrag 7

Arbeitsauftrag 8

Arbeitsauftrag 9
Test 3**Arbeitshinweise:**

Zur Bearbeitung des Themas stehen dir 9 Unterrichtsstunden zur Verfügung.

Um zu diesem Thema erfolgreich arbeiten zu können, benötigst du folgende Materialien: spitzer Bleistift, Geodreieck, Schere, Zirkel, weißes Papier und eine feste Pappe.

Zu jedem Lernziel gibt es einen Arbeitsauftrag, der dir helfen soll, das Ziel zu erreichen. Lies diese Arbeitsaufträge genau und bearbeite sie gewissenhaft.

W Entwicklungsstrategien

In der Schul- und Unterrichtsentwicklung sind zwei Entwicklungsstrategien zu beobachten, die in der Praxis häufig miteinander verbunden werden:

* Systematische Förderung des selbstgesteuerten Lernens im Unterricht

Die Schulen entwickeln sukzessive ein schulinternes Curriculum Methodenkompetenz, das auf das selbst gesteuerte Lernen ausgerichtet ist. Sie führen entweder besondere Methodentage ein, einen besonderen Lehrgang oder bestimmte Leitfächer, in denen die Lernmethoden und Instrumente geübt und praktiziert werden. Sie werden dann im gesamten Unterricht der jeweiligen Jahrgangsstufe verankert. Die zentralen Instrumente zur Strukturierung selbst gesteuerter Lernphasen werden in das „Methodencurriculum“ integriert: Kompetenzraster können z. B. aus dem Stationenlernen entwickelt und in einem begrenzten Unterrichtsabschnitt eingeführt werden. Im nächsten Schritt wird dann die Arbeit in einem Fach ganz auf Kompetenzraster umgestellt.

* Veränderung der allgemeinen Lernkultur

Die Schulen führen die bekannten Unterrichtsformen wie beispielsweise die Arbeit nach Wochenplan, projektorientiertes Arbeiten, Gruppenarbeit, epochaler Unterricht ein. Besonderer Wert wird auf die Dokumentation der Lernprozesse und die Präsentation der Lernergebnisse gelegt, die differenzierte Auskunft über den Stand der Lernentwicklung geben können. ErzieherInnen und SozialpädagogInnen werden in die Planung und Umsetzung eingebunden. Angebote der Kooperationspartner werden in die Projekte eingebunden.

Der zweite Ansatz setzt bei der ganzen Breite der Lernangebote ein, während der erste spezifisch auf das selbst gesteuerte Lernen ausgerichtet ist.



 Checkliste

Individuelle Förderung – Teilziele und Schlüsselindikatoren
Die SchülerInnen arbeiten weitgehend eigenverantwortlich und selbstständig. (QM 1.3)

Schlüsselindikator	Das trifft für uns ...			
	völlig zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
Die SchülerInnen setzen sich eigene Lernziele im Unterricht und in den erweiterten Lernangeboten.				
Die SchülerInnen haben im Unterricht und in den Ganztagsangeboten die Möglichkeit, eigene Themen und Aufgaben zu wählen.				
Die SchülerInnen suchen sich selbständig LernpartnerInnen und geeignete Hilfsmittel.				
Die SchülerInnen schätzen ihre Arbeitsergebnisse anhand vereinbarter Maßstäbe selbstständig ein.				
Die SchülerInnen erkennen ihre Stärken und Interessen und entwickeln sie weiter.				

Die Schule verankert die individuelle Förderung in ihrem pädagogischen Ganztagskonzept und ihrem schulinternen Curriculum. (QM 2.1)

Im pädagogischen Ganztagskonzept ist die individuelle Förderung als übergreifende Aufgabe verankert.				
Im pädagogischen Ganztagskonzept und im schulinternen Curriculum wird dargestellt, wie Lernstrategien und Methodenkompetenzen systematisch im Fachunterricht und in den Ganztagsangeboten gefördert werden.				
Das schulinterne Curriculum enthält nach Interessen und Leistungsvermögen der SchülerInnen frei wählbare Lernangebote.				
Die Tages- und Wochenplanung enthalten Zeiten für individuelle Schülerberatung (Ziele, Selbsteinschätzung, Feedback).				

LehrerInnen, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen arbeiten nach einem abgestimmten Konzept im Unterricht und den Ganztagsangeboten, mit dem sie die individuelle Entwicklung der SchülerInnen unterstützen. (QM 2.2)

LehrerInnen, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen verständigen sich über den Einsatz zentraler Methoden und Instrumente zur individuellen Förderung im Fachunterricht und den Ganztagsangeboten.				
In den Ganztagsangeboten werden Lernstrategien gefördert.				
LehrerInnen, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen fördern die Selbsteinschätzung der SchülerInnen.				
Die Schule fördert im Unterricht und den Ganztagsangeboten systematisch die Wahrnehmung und Entwicklung von Interessen der SchülerInnen.				
LehrerInnen, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen nutzen außerschulisch erworbene Kompetenzen der SchülerInnen für Fachunterricht und Ganztagsangebote.				

LehrerInnen, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen unterstützen den Lernprozess der SchülerInnen durch diagnostisches Handeln und Beratung. (QM 2.2)

Schlüsselindikator	Das trifft für uns ...			
	völlig zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
LehrerInnen, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen haben sich auf Methoden der Diagnostik und Entwicklungsdokumentation verständigt.				
LehrerInnen, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen führen bedarfsgerecht Fallbesprechungen zur Lernentwicklung einzelner SchülerInnen durch.				
Es werden regelmäßig gemeinsame Lernentwicklungsgespräche mit Eltern und SchülerInnen durchgeführt.				
Gebundene Modelle/VHG und Hort In der ILZ/den AST arbeiten die SchülerInnen selbstständig an fachbezogenen und übergreifenden Lernaufgaben.				
Gebundene Modelle/VHG und Hort Die Schule ersetzt Hausaufgaben durch Schulaufgaben; für ihre Bearbeitung stehen auch die ILZ/AST zur Verfügung.				

Qualitätsmerkmal

Erweiterte Lernangebote

Beschreibung des Qualitätsmerkmals

Unter erweiterten Lernangeboten werden alle Angebote verstanden, die zwischen verpflichtendem Fachunterricht und selbstorganisierter Freizeit anzusiedeln sind. Dazu gehören z.B. Fächer, die nicht zur Stundentafel gehören, Kurse und Trainings, Arbeitsgemeinschaften, Lernwerkstätten und Gesprächskreise sowie Bibliotheken und Schülerclubs. Sie sind in der Form vielfältig und haben eine umfassende Persönlichkeitsbildung der Schülerinnen und Schüler zum gemeinsamen übergreifenden Ziel.

Den größten Teil unserer Kompetenzen erwerben wir – wie verschiedene Untersuchungen ergeben haben – nicht in der Schule. Wir erwerben sie in der Familie, in Freizeitaktivitäten, Aktivitäten in der Öffentlichkeit, nachbarschaftlichen Aktivitäten und bei vielen anderen Anlässen und in unterschiedlichen Kontexten. Um diese Unterschiedlichkeit zu erfassen, unterscheidet man zwischen formellem, nonformellem und informellem Lernen. Eine umfassende Persönlichkeitsbildung ist auf das Lernen in allen drei Kontexten angewiesen.

Formelles Lernen ist

zielgerichtet, planmäßig, systematisch, sichert Basiskompetenzen und ist professionell gesteuert.

Nonformelles Lernen ist

in planvolle Tätigkeiten in Schule, Jugendhilfe, Freizeit und Öffentlichkeit eingebunden, die ein ausgesprochenes Lernelement enthalten.

Informelles Lernen ist

interessengesteuert und selbstgesteuert, hoch motivierend und emotional, anwendungs- und alltagsbezugstauglich, auf Situationsbewältigung und unmittelbare Problemlösung ausgerichtet.

Eine Schule mit Ganztagsangeboten öffnet sich stärker für das non-formelle und informelle Lernen und gibt diesen Raum. Sie schafft Verbindungen zwischen den Lernkontexten, um es den Schülerinnen und Schülern zu erleichtern, Unterricht und Lebenswelt aufeinander zu beziehen. Eine Schlüsselstellung nehmen dafür die erweiterten Lernangebote ein.

Charakteristika

Inhaltlich geht es um persönlichkeitsrelevante Themen, wie z. B. die Interessenförderung, die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschlechterrolle oder die Berufsorientierung.

Organisationsmerkmal ist, dass sie möglichst in Kooperation mit außerschulischen Partnern geplant und durchgeführt und außerschulische Lernorte einbezogen werden (vgl. das Qualitätsmerkmal Kooperation).

Die didaktisch-methodische Gestaltung ist überwiegend inhaltsabhängig. Grundsätzlich gilt für persönlichkeitsbezogene Angebote, dass jede Schülerin und jeder Schüler die Themen und Gestaltung mitbestimmen und ihre persönliche Perspektive einbringen können, sie ihre Kompetenzen erfahren und eine Atmosphäre des Vertrauens und Respekts erleben.

Die gezielte Wahl solcher persönlichkeitsrelevanter Angebote erfordert eine Beratung im Dialog von LehrerInnen, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen, mit den SchülerInnen und Eltern, um herauszufinden, welche Angebote die umfassende Persönlichkeitsbildung am besten unterstützen.

Aus der Praxis

Das erweiterte Lernangebot zum Erwerb von Medienkompetenz, das an der **Werner-von-Siemens-Oberschule Gransee** angeboten wird, bereichert das Lernen und Lehren der SchülerInnen sowie der Lehrkräfte. Mit dem Projekt „Schülermediencamp“ wird Interesse für das Medium Film geweckt und gleichzeitig werden Schlüsselkompetenzen der Schülerinnen und Schüler gefördert. Planung und Umsetzung des Projektes liegen in hohem Maße in der Hand der SchülerInnen. Das Wahlpflichtfach Medien und Kommunikation bietet für die SchülerInnen der Jahrgangsstufe 9 und ihre Lehrkräfte eine Plattform, von der aus alle Phasen einer projektorientierten Arbeit gedanklich entwickelt und umgesetzt werden.

Schon bei der Themenauswahl gelingt es den Beteiligten persönlichkeitsrelevante Aspekte zu berücksichtigen. In der Teamarbeit schärfen Mädchen und Jungen ihre Wahrnehmung und entwickeln in der Auseinandersetzung mit der erforderlichen Technik ihr Können. Aufgrund des Erreichten wird ihr Selbstwertgefühl gestärkt und sie respektieren auch die Leistungen der MitschülerInnen. Erfolge sind Ausgangspunkt für weitere Ideen bei der Zusammenarbeit.

Meinungen Anderer zu akzeptieren und Hilfestellungen zu geben oder anzunehmen, weisen ebenso auf die positive Entwicklung der *Sozialkompetenz* hin, wie Bewährungssituationen zu bestehen oder Kritik anzunehmen.

Bezüge zu anderen Unterrichtsfächern werden systematisch hergestellt. Mit der Vorbereitung der Moderation der Filmpremiere erhält das Fach Deutsch eine besondere Bedeutung. Durch die Bedienung der Technik werden Querverbindungen zu den Fächern W-A-T und Physik hergestellt. Das erfordert vor allem eine gute Kooperation im Kollegium.

Für die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 9 ist der Termin der Filmpremiere gleichzeitig der Termin für die Verteidigung der in dieser Jahrgangsstufe verbindlich zu erstellenden Facharbeit. Somit rundet die Präsentation der Arbeitsergebnisse sinnvoll die Einheit von Begleitung und Bewertung einer Schülerleistung ab. Die Präsentation wird aber auch genutzt den Kooperationspartner – die Medienwerkstatt Potsdam – und alle Beteiligten der Schule an dem Ereignis teilhaben zu lassen und ihnen zu danken.

Eine nachhaltige Wirkung an der Schule wird dadurch erzielt, dass die betreuenden Lehrkräfte durch die Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartner in die Lage versetzt werden, weitere Filmproduktionen mit Schülern Dritten anzubieten. Inzwischen erhält die Schule nämlich Anfragen aus der Region.

Die Auswertung der bisher durchgeführten Mediencamps zeigt eine positive Wirkung für die SchülerInnen und die gesamte Schule. Die SchülerInnen sind sich ihrer Leistung zunehmend bewusst und motiviert, weiter selbstständig an Projekten zu arbeiten. Die Außenwirkung der Schule ist gestärkt, indem sie sich zu einem wichtigen Partner in der Region entwickelt hat.

Entwicklungsstrategien

Um geeignete Erweiterte Lernangebote zu entwickeln, werden häufig mit Hilfe von Fragebögen die Interessen der Kinder und Jugendlichen ermittelt und die Angebotsentwicklung daran orientiert. Systematischer sind allerdings folgende Vorgehensweisen:

- * Mit den Kooperationspartnern wird gemeinsam analysiert, welche Einflüsse auf Kinder und Jugendliche in ihrem Umfeld wirken, welche außerschulischen Bildungsangebote vorhanden sind, die von den Schülerinnen und Schülern häufig genutzt werden, und welche Angebote eher fehlen („Sozialraumanalyse“).
- * Ergänzend führen die Schülerinnen und Schüler eine methodisch geleitete Selbsterkundung ihrer Stärken, Interessen und Ziele durch. Dafür gibt es geeignete, im außerschulischen Bereich erprobte Instrumente (z. B. den ProfilPass für Jugendliche). Auf der Grundlage dieser Selbsterkundung können die Schülerinnen und Schüler genauer als über eine Fragebogenabfrage Angebote benennen, die ihre Interessen und Ziele ansprechen. So können die Schülerinnen und Schüler zu selbstverantwortlichen, aktiven Partnern der Angebotsgestaltung werden.
- * Neben dem Blick in das Umfeld der Kinder und Jugendlichen (Sozialraumanalyse) und deren eigenen Interessen und Zielen (Selbsterkundung) gehört zu einer Bestandsaufnahme auch die Sichtung der bisherigen Angebote der Schule.
- * Die Ergebnisse dieser Bestandsaufnahme gehen in die konkrete Angebotsentwicklung ein. Unter der Leitidee einer umfassenden Persönlichkeitsbildung werden thematische Schwerpunkte definiert, für die die Schule unbedingt Angebote entwickeln sollte.
- * Für die einzelnen thematischen Schwerpunkte werden Kooperationspartner gesucht, die konkrete Angebote machen können.
- * Spätestens am Ende des Schuljahres wird Bilanz gezogen. Thematische Schwerpunkte, die bei den SchülerInnen ankommen und bildungswirksam sind, können in das Schulprogramm aufgenommen werden.



Schülerarbeiten auf dem Hof des von-Saldern-Gymnasiums, Brandenburg a. d. Havel

 **Checkliste**
Erweiterte Lernangebote – Teilziele und Schlüsselindikatoren
In den erweiterten Lernangeboten werden Interessen und Begabungen der SchülerInnen gefördert. (QM 2.2)

Schlüsselindikator	Das trifft für uns ...			
	völlig zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
Die SchülerInnen können in den erweiterten Lernangeboten ihre Interessen entwickeln.				
Die SchülerInnen können in den erweiterten Lernangeboten persönlichkeitsbedeutsame Themen bearbeiten.				
In den erweiterten Angeboten werden Themen bearbeitet, die spezielle Interessen von Mädchen und Jungen ansprechen.				
Die SchülerInnen gestalten die erweiterten Lernangebote mit bzw. führen sie selbstständig durch.				
Die erworbenen Kompetenzen in den Lernangeboten werden zusammen mit den SchülerInnen reflektiert.				
Die SchülerInnen nehmen die erweiterten Lernangebote an.				

Die erweiterten Lernangebote sind integrativer Bestandteil des Ganztagskonzeptes und des schulinternen Curriculums. (QM 2.1)

Im pädagogischen Ganztagskonzept wird das Konzept der erweiterten Lernangebote dargestellt.				
Die Lage der Angebote in der Tages- und Wochenplanung ermöglicht die Kooperation mit außerschulischen Partnern und außerschulische Aktivitäten.				
Das schulinterne Curriculum zeigt Verbindungen zwischen Fachthemen und erweiterten Lernangeboten auf.				
Arbeitsergebnisse aus den erweiterten Lernangeboten werden präsentiert.				

Die Schule entwickelt die erweiterten Lernangebote systematisch. (QM 2.1)

Aus dem Schulprofil werden Schwerpunkte für die erweiterten Lernangebote abgeleitet.				
Die Bedarfe werden unter Berücksichtigung der Bildungsmöglichkeiten im Gemeinwesen erfasst.				
Die Bedürfnisse und Interessen der SchülerInnen werden erfasst.				
Die Schule entwickelt auf der Grundlage der Analysen und Erhebungen thematische Schwerpunkte und konkrete Angebote.				
Die Konzeptgruppe Ganztagswertet die einzelnen Angebote aus und koordiniert die Fortschreibung.				

Für die erweiterten Lernangebote ist die Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern konstitutiv. (QM 3.5)

Schlüsselindikator	Das trifft für uns ...			
	völlig zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
Kooperationspartner sind an der Entwicklung und Auswertung der erweiterten Lernangebote beteiligt.				
Kooperationspartner gestalten die erweiterten Lernangebote wesentlich mit.				
Außerschulische Lernorte werden einbezogen.				
Projekte im Gemeinwesen werden initiiert bzw. einbezogen.				

Qualitätsmerkmal Soziales Lernen

Beschreibung des Qualitätsmerkmals

Ziel sozialen Lernens in der Schule ist die Förderung sozialer (und personaler) Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler. Zwar gibt es noch keine einheitliche Definition sozialer Kompetenzen, weitgehender Konsens herrscht aber darüber, dass Kooperations- und Konfliktfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, die Fähigkeit zur Perspektivübernahme sowie die Regulation der eigenen Gefühle, Verantwortungsübernahme und Empathie zu den sozialen Kompetenzen gehören.

Soziale Kompetenzen des Einzelnen tragen zur befriedigenden individuellen Lebensgestaltung und zur Teilhabe und Gestaltung des Gemeinwesens bei. In der Arbeitswelt gehören sie längst zu den zentralen Schlüsselkompetenzen.

Soziale Kompetenzen werden durch die Sozialisationserfahrungen in der Familie – insbesondere dem elterlichen Erziehungsverhalten, der peer group, in der Freizeit und in der Schule erworben und zeigen sich in den unterschiedlichsten Interaktionssituationen.

Obwohl sie langfristig aufgebaut und erlernt werden, können sie auch in der Schule beeinflusst und gefördert werden. Eine erfolgreiche Förderung bedarf aber einiger Gelingensbedingungen:

- * Die Förderung muss langfristig angelegt sein, damit ein Umlernen erworbener Verhaltensweisen möglich wird.
- * Da nahezu alle Interaktionssituationen in der Schule soziale und personale Kompetenzen voraussetzen und möglicherweise verstärken, soll die Förderung in der didaktischen Kultur und der Schulkultur systematisch verankert werden.
- * Soziale Kompetenzen werden auch im Unterricht im Kontext der Auseinandersetzung mit fachlichen Inhalten erworben. Unterrichtsformen und -methoden sollen deshalb nicht nur nach ihrer Eignung für das fachliche Thema, sondern im Blick auf ihr Potential zur Förderung sozialer Kompetenzen ausgewählt werden.
- * Aktivitäten und Projekte mit außerschulischen Partnern bilden ein wichtiges Erfahrungsfeld zum Erwerb sozialer Kompetenzen und ihrem Transfer, da die Schülerinnen und Schüler dort auf andere Kommunikations- und Kooperationskulturen treffen.

Die Schule mit Ganztagsangeboten ist besonders gut geeignet, um soziale Kompetenzen zu fördern. Da sie die Funktionsbereiche Lernen und Erfahren, sich Begegnen, Mitgestalten sowie sich Erholen verbindet, entstehen ganz unterschiedliche Interaktionssituationen, in denen soziale Kompetenzen herausgefordert werden. Soziale Kompetenzen werden in formellen und informellen Lernkontexten erworben; für die Schule mit Ganztagsangeboten ist die Verbindung beider Lernkontexte konstitutiv.

Aus der Praxis

Die **Jean-Clermont-Schule**, eine Oberschule in **Oranienburg**, begann vor vier Jahren StreitschlichterInnen an ihrer Schule auszubilden. Die SchülerInnen begannen, mehr Verantwortung für ihre Schule zu übernehmen, was zu einem Veränderungsprozess der gesamten Schulkultur geführt hat.

Ausgangspunkt für das Projekt waren handfeste Konflikte zwischen SchülerInnen, Zerstörungen und Schmierereien im Schulgebäude gehörten zum Alltag. Die Schulleiterin erkannte, dass eine grundlegende Veränderung nur unter aktiver Beteiligung der Schülerinnen und Schüler erreicht werden konnte.

Gemeinsam mit einem Jugendhilfepartner (Multivision e. V.) wurde eine SchülerInnengruppe (10 SchülerInnen aus der 8., 9. und 10. Klasse) in den Grundlagen der Streitschlichtung und Mediation ausgebildet. Verantwortung für das Projekt innerhalb der Schule übernahmen die Schulleiterin, der Vertrauenslehrer und die Schulsozialarbeiterin.

Die SchülerInnen haben in der Ausbildung zahlreiche soziale Kompetenzen erworben und zugleich gelernt, dass es Überwindung kostet, in einen Streit einzugreifen. Daher ist es wichtig, dass erwachsene Begleiter die SchülerInnen unterstützen.

Mediation als Verfahren der konstruktiven Konfliktbewältigung bezieht die am Konfliktbeteiligten in die Lösung des Konfliktes ein und schafft einen Rahmen, in dem von den Konfliktpartnern selbst unter Vermittlung des allparteilichen Vermittlers (SchülerIn oder Lehrkraft) eine Lösung des Konfliktes erarbeitet wird. Schulen, die Raum und Zeit zur Verfügung stellen und Lehrkräfte und SchülerInnen in Verfahren der Konfliktbearbeitung trainieren, berichten von einer deutlichen Veränderung des Schullebens mit weniger Störungen der Lernprozesse.

Entwicklungsstrategien

Als wirksam zum sozialen Lernen haben sich „Mehrebenenkonzepte“ erwiesen, die Angebote und Maßnahmen in den Qualitätsbereichen Schulkultur, Führung und Management, Professionalität der Pädagogen und Kooperationspartner sowie der Lernkultur umfassen. Es empfiehlt sich, mit Maßnahmen im Bereich der Lernkultur und Schulkultur zu beginnen, also mit praktischen Maßnahmen und solchen, die diese indirekt stützen. Da die Maßnahmen unterschiedlich komplex sind, sollte mit einfachen begonnen und komplexere nach und nach eingeführt werden. Welche Maßnahmen geeignet sind, kann nur die einzelne Schule selbst im Blick auf ihre SchülerInnen und MitarbeiterInnen entscheiden.

* Für den Bereich der Lernkultur kann folgende Reihenfolge sinnvoll sein:

Vereinbarung von Regeln (auf der Basis von Rechten) ▶ Einführung von Methoden der Gesprächsführung ▶ Einführung von Methoden der Konsensfindung ▶ Einführung des Klassenrats ▶ Einführung kooperativer Lernformen ▶ Initiierung von Vorhaben sozialer Verantwortungsübernahme (service learning)

* Soziales Lernen kann mit folgenden Maßnahmen in Schulkultur/Führung und Management verankert werden:

Ergänzung des Leitbildes der Schule um Aussagen zu den sozialen Kompetenzen, die die Schule fördert; Ergänzung des schulinternen Curriculums um Maßnahmen des sozialen Lernens – für den Fachunterricht und die erweiterten Lernangebote, ggf. mit ausgewiesenen Kompetenzstufen; Verständigung über Normen im Umgang von MitarbeiterInnen und SchülerInnen; Verständigung über Verfahren der Konfliktbearbeitung innerhalb und zwischen allen Gruppen der Schule; Verständigung über die Kooperation mit außerschulischen Partnern im Bereich des sozialen Lernens; ggf. Einsatz von Präventionsprogrammen

* Maßnahmen im Bereich der Professionalität von LehrerInnen, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen und Kooperationspartnern:

Regelmäßige Fallbesprechung in den multiprofessionellen Teams; Klärung der professions-spezifischen Aufgaben von LehrerInnen, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen in den jeweiligen Teams bei der Förderung sozialen Lernens in den Lerngruppen; Einbeziehung externer Partner, die die Schule beraten und fortbilden; Zusammenarbeit mit den sozialen Diensten; Aneignung von Methoden zur Förderung sozialer Kompetenzen.



Sportplatz der Paul-Maar-Grundschule, Schönefeld

 Checkliste

Soziales Lernen – Teilziele und Schlüsselindikatoren
Die SchülerInnen zeigen Verantwortungsbereitschaft, soziales Engagement und Toleranz. (QM 1.1)

Schlüsselindikator	Das trifft für uns ...			
	völlig zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
Die SchülerInnen arbeiten konstruktiv mit anderen zusammen.				
Die SchülerInnen gehen hilfsbereit und rücksichtsvoll miteinander um.				
Die SchülerInnen übernehmen Funktionen und Ämter in ihrer Klasse und der Ganztagschule; sie nehmen ihre Verpflichtungen verantwortungsbewusst wahr.				
Die SchülerInnen können Konflikte ansprechen, nach Lösungen suchen und in Konfliktsituationen vermitteln.				
Die SchülerInnen halten sich an gemeinsam vereinbarte Regeln.				
Die SchülerInnen drücken sich verständlich aus, hören anderen zu und können Rückmeldungen geben.				
Die SchülerInnen können sich in andere (MitschülerInnen, LehrerInnen, ErzieherInnen hinein, SozialpädagogInnen, Eltern, Kooperationspartner) hineinversetzen.				
Die Schülerinnen können ihr Verhalten reflektieren und sich Verhaltensziele setzen.				
Die SchülerInnen können ihre Gefühle wahrnehmen und regulieren.				

Das soziale Klima in den Lerngruppen und der Schule mit Ganztagsangeboten ist getragen von gegenseitigem Respekt und wird gemeinsam von den Beteiligten gefördert. (QM 3.2)

Ein Gefühl von Vertrauen und Sicherheit der SchülerInnen, die Erfahrung eigener Kompetenzen und die Mitgestaltung von Unterricht und Ganztagsangeboten prägen das Klima in den Lerngruppen.				
Rechte, Regeln und Sanktionen werden gemeinsam vereinbart, sind den SchülerInnen präsent und den Kooperationspartnern bekannt.				
Die Eltern sind über die ausgehandelten Regeln und Formen des sozialen Umgangs informiert.				
In den Lerngruppen ist der Klassenrat eingerichtet.				
LehrerInnen, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen lassen in den Lernangeboten Raum für die Reflexion sozialer Prozesse in der Gruppe.				
Die SchülerInnen erfahren von den PädagogInnen Lob, Bestätigung und konstruktive Kritik.				
Die Schule praktiziert Rituale der Wertschätzung von Arbeitsergebnissen und besonderen Leistungen in den Lerngruppen bzw. der Schulöffentlichkeit.				

Gestaltung von Beziehungen, Zeit und Raum für das Lernen: LehrerInnen, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen und Kooperationspartner fördern das soziale Lernen nach einem abgestimmten Konzept. (QM 2.5)

Schlüsselindikator	Das trifft für uns ...			
	völlig zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
LehrerInnen, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen wählen Methoden und Sozialformen im Unterricht und den Ganztagsangeboten auch nach ihrer Wirksamkeit für Soziales Lernen aus.				
Im Unterricht und den erweiterten Lernangeboten werden Lernpartnerschaften aufgebaut und gepflegt.				
Im Fachunterricht und den erweiterten Lernangeboten werden Methoden der Gesprächsführung und der Konsensbildung praktiziert.				
Unterricht und Ganztagsangebote bieten Themen zur Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und zur Wahrnehmung der Vielfalt von Lebensformen.				
Das Mittagsband lässt Zeit und Raum, um in einer ruhigen Atmosphäre zu essen und miteinander zu kommunizieren.				
Bei der Zusammenstellung der Mahlzeiten werden alterspezifische und ethnische Bedürfnisse und Vorlieben berücksichtigt.				
LehrerInnen, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen können SchülerInnen bei Konflikten beraten und Hilfen vermitteln.				
Das Ganztagskonzept und das schulinterne Curriculum enthalten Ziele und Maßnahmen zur Förderung sozialer Kompetenzen im Unterricht und den Ganztagsangeboten.				
Das Leitbild der Ganztagschule enthält Orientierungen für die Gestaltung der Interaktionen zwischen SchülerInnen, allen schulischen MitarbeiterInnen, Eltern und Kooperationspartnern.				
Die Schule führt Fortbildungen zur Förderung sozialen Lernens mit außerschulischen Partnern durch.				
Gebundene Modelle/VHG und Hort Soziales Lernen wird mit allen PädagogInnen in Form eines schulinternen Curriculums entwickelt und umgesetzt.				

Qualitätsbereich 3

Schulkultur

Die organisierten Lehr- und Lernprozesse der Schule entfalten ihre Wirksamkeit ganz wesentlich auch in einem insgesamt förderlichen Schulklima, im Kontext eines vielfältigen Schullebens und im Zusammenhang einer Öffnung von Schule zum gesellschaftlichen Umfeld. Die Schule (bzw. die Klasse) ist Lern- und Lebensraum, ein Ort, an dem auch Formen des sozialen Umgangs, der demokratischen Partizipation und des geregelten Zusammenlebens erfahrbar und „gelernt“ werden. Die Abstimmung mit dem Elternhaus ist dabei eine wichtige Voraussetzung für den Erfolg erzieherischer Maßnahmen. Wie es der Schule gelingt, das kommunale und regionale Umfeld sowie weitere gesellschaftliche Kooperationspartner einzubeziehen, prägt das Schulklima und die Qualität der Lehr- und Lernprozesse.

Der Begriff „Schulkultur“ bezieht hier also die Gestaltung der Schule als „Lebensraum“ ebenso ein wie die Gestaltung der persönlichen Beziehungen sowie die Zusammenarbeit mit Eltern und außerschulischen Partnern. Schulen mit Ganztagsangeboten gehen spezifische Verpflichtungen gemäß den Genehmigungsbedingungen ein.

Zu diesem Qualitätsbereich gehören die Qualitätsmerkmale: Beteiligung von SchülerInnen und Eltern und Kooperation.

Qualitätsmerkmal

Beteiligung von SchülerInnen und Eltern

Beschreibung des Qualitätsmerkmals

Bildung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen gelingen dann am besten, wenn sich die jungen Menschen als aktive und geachtete Partner in diesem Prozess erleben, wenn Eltern ihre Kinder unterstützen und sie und die PädagogInnen miteinander im Interesse des Kindes kooperieren. Eltern können durch eine unterstützende und positive Haltung viel zum Schulerfolg ihrer Kinder beitragen. Deshalb liegt in der Gestaltung von Beteiligungsprozessen eine wichtige Ressource für die Qualitätsentwicklung einer Schule.

Die Schule mit Ganztagsangeboten ist mehr als eine Halbtagschule. Sie ist ein gemeinsames Projekt von Schulleitung, Lehrkräften, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen, SchülerInnen, Eltern und Kooperationspartnern.

Die Eltern geben einen Teil ihrer Erziehungsverantwortung an die Schule mit Ganztagsangeboten ab und müssen deshalb im Gegenzug mehr Beteiligungsmöglichkeiten erhalten.

SchülerInnen verbringen hier mehr (Lebens-)Zeit als an anderen Schulen, sie erleben einen Teil ihrer Freizeit in der Schule mit Ganztagsangeboten. Im Gegenzug müssen sie die Möglichkeit erhalten, den Tagesrhythmus, die Angebote und die Schulkultur mitzugestalten.

Die Beteiligungsbereiche und Beteiligungsgrade werden gemeinsam von den Beteiligten definiert. Sie beziehen sich auf den Fachunterricht, die Ganztagsangebote und andere Aktivitäten im Schulleben. Damit die Beteiligung nicht an Einzelfällen ausgehandelt wird, muss sie in den Organisations- und Abstimmungsstrukturen der Schule verankert werden.

Beteiligungsprozesse benötigen Zeit und sind daher im Schulalltag nicht immer willkommen. Sie sind aber konstitutiv für unsere Demokratie. Die Schule ist eine gesellschaftliche Institution, in der Schülerinnen und Schüler demokratische Handlungskompetenzen erwerben sollen und können. Der Aufbau dieser Kompetenzen ist auf praktische Erfahrungen angewiesen. Erfahrungslernen bildet deshalb ein wichtiges Prinzip der dafür notwendigen Lernprozesse. Durch eine altersgerechte Beteiligung der Schülerinnen und Schüler an Entscheidungen und Aktivitäten der Schule können solche Erfahrungen ermöglicht werden.

Eine besondere Herausforderung für Schulen mit Ganztagsangeboten ist, repräsentative Beteiligungsformen, wie z. B. die Schulkonferenz oder die Schülervertretung, mit unmittelbaren Beteiligungsformen, wie z. B. dem Klassenrat zu verbinden. Beide Beteiligungsformen haben ihre eigenständige Funktion, stehen nicht in Konkurrenz und bieten beide Lerngelegenheiten zum Erwerb demokratischer Handlungskompetenzen.



Flurbereich der Paul-Maar-Grundschule, Schönefeld

Aus der Praxis

Ein Beispiel für verankerte Beteiligungsstrukturen bietet die **Grundschule „Hanna von Pestalozza“ in Groß Glienicke**:

Das Konzept der VHG und Hort wurde in einer Arbeitsgruppe bestehend aus VertreterInnen der Schule, der Eltern und verschiedener lokaler Jugendhilfeträger (Kindertageseinrichtung, Hausaufgabenbetreuung) gemeinsam entwickelt und seit dem Schuljahr 2007/08 umgesetzt.

Das Prinzip der Beteiligung ist in der Grundschule „Hanna von Pestalozza“ ein wesentlicher Grundsatz, der die pädagogische Arbeit leitet. In wichtigen Fragen der Gestaltung des Schulstandortes, insbesondere der Ausgestaltung der Ganztagsangebote werden alle Beteiligten – SchülerInnen, Lehrkräfte, ErzieherInnen, weitere Kooperationspartner, Eltern – mit einbezogen. Dafür gibt es fest verankerte Strukturen, wie z. B.:

- * **zwei KlassensprecherInnen pro Klasse**, die jedes Schuljahr neu gewählt werden. Sie lernen mit Unterstützung einer Lehrkraft, worauf es bei der Arbeit als KlassensprecherIn ankommt und vermitteln wichtige Informationen, Fragen und Problemstellungen zwischen ihrer Klasse und der Schulleitung.
- * **regelmäßige Schülerratssitzungen**, in denen die Klassensprecher über die Belange der SchülerInnen beratschlagen und ihre Meinung formulieren. Der Schülerrat wird von einer Lehrkraft unterstützt, die auch wichtige Informationen und Fragen von der Schulleitung mit in die Sitzungen bringt. Die Sitzungen werden von den SchülerInnen selbst gestaltet (die Schülerratsvorsitzende leitet die Sitzung, alle KlassensprecherInnen bringen Themen und Wünsche aus ihren Klassen ein und vermitteln gemeinsame Beschlüsse an ihre MitschülerInnen).
- * **regelmäßige Schulversammlungen**, an denen alle SchülerInnen und PädagogInnen der Schule teilnehmen. Dort werden aktuelle Themen besprochen, Abstimmungen vorgenommen und Entscheidungen getroffen.
- * **Elternkonferenzen**, die von den ElternvertreterInnen zwei bis dreimal im Jahr einberufen werden. Die Schulleitung wird dazu eingeladen, ebenso wie Lehrkräfte, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen, die über ihre Angebote berichten oder ihre Sicht zu den angesprochenen Themen einbringen können.
- * SchülerInnen, LehrerInnen, Eltern und Kooperationspartner werden auf der **Homepage der Schule** über Aktivitäten, Termine und Entscheidungen informiert. Die Schulreporter (4. Klasse) berichten z. B. über aktuelle Geschehnisse in der Schule und die Eltern finden auf der Homepage die Protokolle der Elternkonferenzen.

Zur Gestaltung der Ganztagsangebote werden diese Strukturen genutzt. Sie wurden aber auch erweitert; so gab es z.B. eine **Ideenwerkstatt** mit allen SchülerInnen, in der diese ihre Ideen zur Gestaltung eines Erweiterungsbaus und die dort möglichen Angebote einbringen und gemeinsam mit Lehrkräften, ErzieherInnen und anderen außerschulischen Akteuren besprechen konnten. Die Ideenwerkstatt wurde mit kindgerechten Methoden moderiert, so dass es auch den Kleinsten möglich war, ihre Meinung und Ideen zu äußern.

Die Ergebnisse der Ideenwerkstatt wurden im Schülerrat und mit der Schulleitung diskutiert. Viele Anregungen der SchülerInnen zur Gestaltung der neuen Räumlichkeiten und der Ganztagsangebote aber auch zum Umgang miteinander wurden von der Schulleitung aufgegriffen. Den SchülerInnen wurde aber auch deutlich gemacht, dass nicht alle Ideen aufgrund von finanziellen, zeitlichen und organisatorischen Bedingungen umsetzbar sind und man sich auf die Verwirklichung einiger Ideen beschränken muss. Die Umsetzung einiger Ideen wurde auf einen späteren Zeitpunkt verschoben.

Die kontinuierliche Überprüfung der Ganztagsangebote (z. B. durch Fragebögen) wurde vereinbart und so eine **langfristige Mitgestaltung** durch die SchülerInnen gesichert.

Durch die grundsätzliche Haltung, Interessen, Stärken und Ideen aller Aktiver am Schulstandort in Groß Glienicke einzubeziehen, und fest verankerten lebendigen Beteiligungsstrukturen, hat sich der Ganztags dort zu einem von allen getragenen Projekt entwickelt.



Entwicklungsstrategien

In drei Feldern kann die Partizipation von Eltern und SchülerInnen in der Schule gefördert werden. Das sind die Partizipation der SchülerInnen im Fachunterricht und den Ganztagsangeboten, Aktivitäten der SchülerInnen im Schulleben und drittens die Verankerung in allen Bereichen der Schule. Auf der Basis einer Einschätzung der Situation und ihren eigenen Entwicklungsschwerpunkten wird die einzelne Schule selbst über ihr Vorgehen entscheiden.

Um einen solchen Prozess anzustoßen, kann es sinnvoll sein, Bilanzkonferenzen für SchülerInnen durchzuführen, beispielsweise zu den Themen: Wie partizipativ ist unser Unterricht? Wie partizipativ ist unser Schulleben? Für SchülerInnen, Eltern und PädagogInnen gemeinsam bieten sich Workshops an, in denen ausgehend von den eigenen Beteiligungserfahrungen der TeilnehmerInnen Beteiligungswünsche formuliert werden. Daran anschließend können Zielvorstellungen und ein Handlungsplan entwickelt werden.

* Partizipation im Fachunterricht und den Ganztagsangeboten

Für die Entwicklung von Beteiligungsmöglichkeiten im Unterricht sind drei Konzepte besonders hilfreich: das selbst gesteuerte Lernen, das kooperative Lernen und das soziale Lernen (vgl. hierzu das Qualitätsmerkmal soziales Lernen).

Mit selbst gesteuertem Lernen wird ein Unterrichtskonzept bezeichnet, bei dem die oder der Lernende die wesentlichen Entscheidungen darüber, ob, was, wann und wie er lernt, in hohem Maße selbst beeinflussen kann.

Kooperatives Lernen ist ein Lehr- und Lernkonzept, das darauf abzielt, in koordinierter und konstruktiver längerfristiger Partner- und Gruppenarbeit gegebene einfache oder komplexe Aufgaben zu lösen.

Die Einführung beider Konzepte soll mit der Einführung des sozialen Lernens verbunden werden, weil beide Lernkonzepte soziale Kompetenzen sowohl voraussetzen als auch fördern.

Beide Konzepte enthalten einfache und komplexere Methoden und Instrumente. Deshalb sollen LehrerInnen, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen die Methoden und Instrumente nach dem Entwicklungsstand der Lerngruppe auswählen.

* Themenbezogene Beteiligung im Schulleben

In diesem Feld geht es um ganz einfache Aktivitäten: Schülerinnen und Schüler können z. B. Veranstaltungen initiieren und durchführen, die Pausen gestalten und für die Sicherheit in den Pausen und im Mittagsband sorgen, Vorschläge für die Einrichtung von Räumen und Verkehrsflächen machen und selbst durchführen. Solche Aktivitäten können – wie Erfahrungen aus demokratiepädagogischen Schulen belegen – aus sich heraus zu einer weiterreichenden Partizipation führen; beispielsweise bildete sich an einer Schule aus einzelnen Aktivitäten eine Gruppe, die all diese Aktivitäten koordinierte, was schließlich zur Einführung einer Schülervollversammlung führte.

* Verankerung der Partizipation in allen Bereichen der Schule

Auf der Klassen-/Jahrgangsebene sind der Klassenrat und das Feedback der SchülerInnen im Unterricht und den Ganztagsangeboten Kernelemente der Partizipation. Auf der Ebene der ganzen Schule sind Kernelemente das schulumfangsweite Feedback und die Schulumversammlung oder andere Institutionen der Aushandlung der Interessen von PädagogInnen, Eltern, SchülerInnen und Kooperationspartnern.

 Checkliste

Beteiligung von SchülerInnen und Eltern – Teilziele und Schlüsselindikatoren
SchülerInnen und Eltern beteiligen sich aktiv am Schulleben und an der Umsetzung der Ziele des Ganztags. (QM 3.4)

Schlüsselindikator	Das trifft für uns ...			
	völlig zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
Eltern und SchülerInnen arbeiten in der Konzeptgruppe Ganztags mit.				
Die SchülerInnen und Eltern geben regelmäßig ein Feedback zu den Ganztagsangeboten, zur Zeitstruktur und zur Kooperation mit außerschulischen Partnern.				
Die Schule informiert Eltern- und Schülerkonferenz rechtzeitig über die aktuellen Themen und Probleme.				
SchülerInnen planen und führen Projekte im Schulleben weitgehend selbstständig durch und werden dabei von LehrerInnen, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen unterstützt.				
SchülerInnen initiieren bzw. beteiligen sich an Projekten in ihrem außerschulischen Umfeld und werden dabei von LehrerInnen, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen unterstützt.				
SchülerInnen organisieren und leiten Versammlungen.				
Der Klassenrat ist in allen Klassen eingeführt.				
Eltern organisieren eigene Kommunikationsformen wie Elterncafé oder -stammtisch.				
Eltern bieten Arbeitsgemeinschaften an.				
Eltern verstehen sich als Mitbestimmende in der Schule.				
Gebundene Modelle/VHG und Hort Es gibt regelmäßige Elternsprechstunden, die von Lehrkräften und ErzieherInnen/SozialpädagogInnen gemeinsam durchgeführt werden.				

Die SchülerInnen bestimmen die Inhalte und Prozesse von Unterricht und Ganztagsangeboten mit. (QM 2.3)

Methoden des kooperativen Lernens werden im Fachunterricht und den Ganztagsangeboten praktiziert.				
Das Schülerfeedback ist selbstverständlicher Bestandteil des Fachunterrichts und der Ganztagsangebote.				
Die SchülerInnen bringen ihre thematischen Interessen in den Fachunterricht und die Ganztagsangebote ein.				

Die Schule verfügt über ein pädagogisches Konzept zur Partizipation von SchülerInnen und Eltern. (QM 6.1)

Schlüsselindikator	Das trifft für uns ...			
	völlig zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
Das Recht auf Beteiligung ist im Leitbild der Schule verankert.				
Die Schule hat die Beteiligungsbereiche und Beteiligungsrechte von Eltern, PädagogInnen, SchülerInnen und Kooperationspartnern festgelegt.				
Die Schule hat Beteiligungsstrukturen und -institutionen, wie z. B. die Schulversammlung geschaffen.				
Das Schulprogramm und das pädagogische Ganztagskonzept enthalten Entwicklungsschwerpunkte im Bereich der Partizipation.				
Die Schule unterstützt Eltern, eigene Ganztagsangebote und ihre Expertise einzubringen.				
Es finden regelmäßige Treffen der Schulleitung mit der Schüler- bzw. Elternvertretung statt.				
Die Schule hat sich über ein Verfahren zur Konfliktbearbeitung verständigt.				
Die Schule verfügt über ein Konzept zur Prävention und wirkungsvollen Sanktion menschenrechtsfeindlicher und antidemokratischer Verhaltensweisen.				
Die Schule pflegt eine Datenbank zur besonderen Expertise und Hilfe, die die Eltern in die Schule einbringen können.				
Gebundene Modelle/VHG und Hort Die Schule weist Zeiträume für Beteiligungsprozesse (z. B. Klassenratsstunde) aus.				

Qualitätsmerkmal Kooperation

Beschreibung des Qualitätsmerkmals

Brandenburger Schulen mit Ganztagsangeboten sollen attraktive Lern- und Lebensorte für junge Menschen sein, die es ermöglichen mit ihrem größeren Gestaltungsspielraum – über den Vormittag hinaus – ein integriertes Bildungsangebot zu schaffen, damit sich Kinder und Jugendliche in der Welt orientieren und sie aktiv mitgestalten können. Schulen mit ganztägigen Angeboten haben durch ihren erweiterten Zeitrahmen und die verstärkte Möglichkeit der Kooperation mit Partnern verschiedenster gesellschaftlicher Bereiche, besondere Chancen die Lernentwicklung der Kinder und Jugendlichen zu begleiten. Kooperation mit innerschulischen und außerschulischen Partnern aller gesellschaftlichen Bereiche ist damit ein zentrales Qualitätselement von Schulen mit ganztägigen Angeboten.

In der Zusammenarbeit von verschiedenen erwachsenen Begleitern kann das ganzheitliche Lernen von fachlichen, sozialen und personalen Kompetenzen gewährleistet werden.

Ein gemeinsamer Blick der Erwachsenen auf die Kinder und Jugendlichen ermöglicht es, Kompetenzen, Interessen und Stärken auch außerhalb des Unterrichts zu entdecken und in ein ganzheitliches Lernkonzept zu integrieren.

Die Kooperation mit außerschulischen Partnern und Einrichtungen ermöglicht auch die Öffnung für außerschulische Bildungsorte. Schule kann sich so zu einem Teil des Gemeinwesens entwickeln und es gelingt, die soziale, kulturelle und berufliche Lebenswirklichkeit in die ganztägige Bildung zu integrieren. Für die Kinder und Jugendlichen liegt hier eine besondere Chance, Schule als Lernort zu begreifen, der nicht abgekoppelt von ihrer Lebensrealität erscheint.

Individuelle Förderung, mehr Chancengleichheit und ganzheitliche Bildung kann mit Partnern erst dann realisiert werden, wenn die Angebote nicht in einer Addition von Vor- und Nachmittag umgesetzt werden. Voraussetzung dafür ist eine Anerkennung der Bildungsleistungen der Partner – insbesondere der Jugendhilfe – auch wenn diese Bildungsleistung aus der Sicht der Wissensvermittlung nicht immer gleich erkennbar scheint. Eine Einbeziehung der Partner in die Planung, Gestaltung und Auswertung der Ganztagskonzepte ist ebenso Voraussetzung für die Zusammenarbeit auf Augenhöhe. Eine mit diesem Anspruch umgesetzte Kooperation hat insbesondere Auswirkungen auf die Schulkultur. Aber auch das Lernen an sich und die

Arbeits- und Kommunikationskultur erfahren durch die Arbeit in multiprofessionellen Teams eine grundlegende Veränderung. Diese Veränderungen erfordern in der Anfangsphase viel Kraft und Zeit, langfristig betrachtet erweisen sie sich aber als Gewinn für die gesamte Schulgemeinschaft.

Damit ganztägige Angebote nicht zu einer Belastung der Kinder und Jugendlichen werden, und die individuelle Förderung im Sinne einer größeren Chancengerechtigkeit für alle genutzt werden kann, muss die Qualität der Angebote unter zwei Aspekten in den Blick genommen werden:

- * Liegt am Ganztagsstandort ein ausgewogenes Angebot von fachlich orientierten Angeboten und echten, für SchülerInnen attraktiven Freizeitangeboten vor?
- * Welchen pädagogischen Nutzen verfolgen die Angebote und bieten sie Partizipationsmöglichkeiten für alle teilnehmenden SchülerInnen?

Mit einer strukturierten Vorgehensweise bei der Entwicklung von Kooperationen kann das Ziel verwirklicht werden, Schulen mit Ganztagsangeboten und weitere Bildungsorte als einen Lern- und Lebensraum für Kinder und Jugendliche zu gestalten.

Aus der Praxis

An der **Erich Kästner Grundschule in Frankfurt/Oder** wird die Zusammenarbeit der Lehrkräfte und ErzieherInnen des Hortes der Kinderwelt gGmbH, die sich auf einem Gelände befinden, durch feste Teamstrukturen und Verantwortlichkeiten gesichert.

Grundlage für die Planung der ganztägigen Angebote war zunächst die Ermittlung der Partner im schulischen Umfeld. Die Angebote des Hortes als Bildungspartner wurden als erstes berücksichtigt und anschließend noch fehlende erweiterte Lernangebote für die Kinder ermittelt. Durch dieses Vorgehen wurde gewährleistet, dass der Hort keine „Konkurrenz“ erfuhr. Um die Interessen der Kinder ausreichend zu berücksichtigen, organisierten Schule und Hort gemeinsam eine Befragung aller Schülerinnen und Schüler nach ihren individuellen Wünschen. Die Ergebnisse der Befragung waren Bestandteil der Angebotsauswahl.

In einem Vertrag wurden die **pädagogischen Ziele** sowie Formen der Zusammenarbeit, wie die gemeinsame Durchführung von Elternabenden und einzelnen Projekten festgehalten. Um das pädagogische Prinzip des Hortes nach selbstbestimmten Aktivitäten zu berücksichtigen, werden z. B. auch angebotsfreie Tage vereinbart.

Es gibt eine **Konzeptgruppe für den Ganztag**. Ihr gehören die Schulleitung, die Ganztagskordinatorin, die Leitung des Hortes, ein Elternvertreter und je zwei SchülerInnen der 4. und 5. Klasse an. Vertreter der Träger (Schulträger und Träger der Kindertageseinrichtung) werden themenorientiert hinzugezogen. Die Konzeptgruppe tagt zu festen Terminen und entscheidet gemeinsam über die Weiterentwicklung des Ganztagskonzeptes, die ganztägigen Angebote, den Einsatz der Honorarmittel und die Jahresplanung. Die Schul- und Hortleitung treffen sich außerdem wöchentlich, um wichtige Absprachen zu treffen.

Die ganztägigen Angebote werden regelmäßig am Ende des Schuljahres nach fachlichen und pädagogischen Gesichtspunkten ausgewertet. Dieses gemeinsame **Feedback** gibt sowohl den Kooperationspartnern als auch der Schule Gelegenheit, die Zusammenarbeit zu reflektieren.

Für die pädagogische Weiterentwicklung der gemeinsamen Arbeit wird jährlich ein Teamentwicklungstag mit allen Lehrkräften und HorterzieherInnen durchgeführt.



Entwicklungsstrategien

Auf der Basis eines gemeinsamen Bildungs- und Erziehungsverständnisses kann sich eine intensive Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Partnern entwickeln. Dabei gibt es wichtige Etappen und Schritte, die eine Orientierung geben und helfen, die Planungs- und Umsetzungsprozesse zu strukturieren. Die nachfolgend beschriebenen Kooperationsphasen sind als Kreislaufmodell zu verstehen und müssen an die jeweiligen schulspezifischen Bedingungen angepasst werden.

* Bestandsaufnahme

In dieser Phase steht eine Bedarfsermittlung unter Einbeziehung des pädagogischen Personals, der Kinder und Jugendlichen sowie der Eltern im Vordergrund. Leitfragen können sein: In welchen Bereichen und für welche Bedarfe benötigt die Schule externe Kooperationspartner? Welche Partner und Angebote gibt es in der Region? Welche Angebote – insbesondere Angebote der Jugendhilfe – können gemeinsam mit der Schule für die ganztägige Bildung und Erziehung genutzt werden?

Speziell Primar: Welche ergänzenden Angebote braucht es neben den Hortangeboten?

* Zielformulierung

In dieser Phase werden die Ziele der Zusammenarbeit formuliert (verbindende Ziele auf der Grundlage der jeweiligen fachlichen Expertise, inhaltliche Schwerpunkte). Mit Partnern, die für die Befriedigung

des Bedarfs der Schule zentral sind, werden Kooperationsverträge geschlossen, die die Aufgaben, Rechte und Pflichten beider Seiten definieren.

* Planung/ Durchführung

Es werden feste Ansprechpartner in der Schule und bei den Kooperationspartnern benannt. Es werden Regelungen zu Kommunikationsabläufen und Regelungen für Konflikte vereinbart. Die gemeinsame Nutzung von Schulräumen und Räumen der Kooperationspartner wird festgehalten. Räumlichkeiten und Zeitfenster für Teambesprechungen (Schule/Hort) oder regelmäßige Reflexionsgespräche werden vereinbart.

Speziell Primar: Es wird eine Hortleitung/KoordinatorIn des Hortes benannt, die mit der Schulleitung ein formales Leitungsteam bildet.

* Auswertung/Evaluation

Gegen Ende eines Kooperationsprojektes bzw. zum Ende des Schuljahres wird die Zusammenarbeit ausgewertet. Dazu werden im Vorfeld Kriterien festgelegt – am besten eignen sich Zielvereinbarungen – anhand derer sich die Arbeit auswerten lässt. (Vgl. Schritte der internen Evaluation im Anhang)

* Konzeptentwicklung / Integration ins Ganztagskonzept

Leitfragen können sein: Kann das Kooperationsprojekt als Maßnahme ausgebaut werden? Welche Verknüpfungen bestehen zu Fachunterricht und anderen Ganztagsangeboten? Welche neuen Lernmöglichkeiten ergeben sich? Soll das Kooperationsprojekt ins Ganztagskonzept bzw. schulinterne Curriculum aufgenommen werden? Ist der Partner in schulischen Gremien vertreten und welche weiteren Möglichkeiten der Mitbestimmung können eingeräumt und entwickelt werden? Sind die Qualitätsansprüche des Kooperationspartners mit denen der Schule kompatibel?

Speziell Primar: Welche Formen der kooperativen Leitung (Schulleitung/Hortleitung) sind realisierbar?

 Checkliste

Kooperation – Teilziele und Schlüsselindikatoren

Die Schule öffnet sich und kooperiert systematisch mit anderen Bildungseinrichtungen und Betrieben sowie mit anderen gesellschaftlichen Partnern. (QM 3.5)

Schlüsselindikator	Das trifft für uns ...			
	völlig zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
Angebote der Kooperationspartner werden nach einer Bedarfsanalyse der Schule ausgewählt.				
Die Schulsozialarbeit übernimmt Verknüpfungsleistungen der Schule mit der Jugendhilfe und anderen wichtigen Akteuren des Gemeinwesens.				
In einer Kooperationsvereinbarung sind die Ziele der Zusammenarbeit sowie die Aufgaben der PartnerInnen klar definiert.				
Die Arbeit der Kooperationspartner wird als wichtige Bildungsarbeit in der Schule anerkannt.				
Lernorte in und außerhalb der Schule werden für die Kooperationsangebote genutzt.				
VHG und Hort Lehrkräfte, ErzieherInnen und Kooperationspartner gestalten Angebote außerhalb der Zeiten der VHG.				

Die Arbeits- und Kommunikationskultur im Ganztagsteam (Schule und Partner) wird gestaltet und auf die Entwicklungsbegleitung der Schülerinnen und Schüler ausgerichtet. (QM 5.3)

Die Fachkräfte der außerschulischen Partner können die Räume der Schule gleichberechtigt nutzen.				
Außerschulische Partner sind in die Konzeptgruppe Ganztage sowie bei Bedarf in die Schulkonferenz und die Teambesprechungen eingebunden.				
Es finden gemeinsame Fortbildungen mit Lehrkräften, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen und außerschulischen Partnern statt.				
Angebote der Kooperationspartner werden mit dem Fachunterricht bzw. anderen Ganztagsangeboten systematisch verknüpft.				
Außerschulische Partner werden zu den Veranstaltungen der Schule eingeladen.				
Gebundene Modelle/VHG und Hort ErzieherInnen, SozialpädagogInnen werden im Rahmen der individuellen Lernzeit/AST in die Lern- und Entwicklungsbegleitung einbezogen.				
Gebundene Modelle/VHG und Hort Es gibt regelmäßige wöchentliche Teamsitzungen mit Lehrkräften, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen in Klassen- und Jahrgangsteams.				

Die Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Partnern wird regelmäßig evaluiert und bewertet. (QM 6.2)

Schlüsselindikator	Das trifft für uns ...			
	völlig zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
Einschätzungen und Sichtweisen der Kooperationspartner sind fester Bestandteil der schulinternen Evaluation.				
Es gibt fest vereinbarte Termine im Jahresplan für die Reflexion der Zusammenarbeit zwischen Schule, Kooperationspartnern und Schulträger für die Überprüfung der verbindenden Ziele und die Weiterentwicklung der Angebote.				
Für die Auswertung der Zusammenarbeit haben die Beteiligten gemeinsam klare Kriterien entwickelt.				
Gebundene Modelle/VHG und Hort Die gemeinsame Arbeit wird einmal jährlich in Form eines Teamentwicklungstages mit allen pädagogischen Fachkräften ausgewertet und fortlaufend geplant.				



Grünes Klassenzimmer der Grundschule Beetz, Kremen

Qualitätsbereich 4

Führung und Schulmanagement

Qualitätsmerkmal

Führungsverantwortung der Schulleitung

Beschreibung des Qualitätsmerkmals

Die Führungsverantwortung der Schulleitung einer Schule mit Ganztagsangeboten besteht vor allem darin, Klarheit über die ganztags-spezifischen Bildungsziele und Aufgaben ihrer Schule zu schaffen, Leitbilder für die multiprofessionelle Kooperation im Sinne einer gleichwertigen Beteiligung von Lehrkräften, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen und außerschulischen Partnern an der Gestaltung der Bildungsprozesse zu entwickeln sowie Orientierungen zu schaffen, wie der besondere Beitrag der Schule zur lokalen Bildungslandschaft gestaltet werden kann. Die Schulleitung soll die Bedürfnisse und Anforderungen, die aus dem ganztägigen Aufenthalt erwachsen, wahrnehmen und im Schulmanagement berücksichtigen. Schließlich soll sie ein System der internen Reflexion und schrittweisen Qualitätsverbesserung zur Rückkopplung von Konzeptentwicklung und Alltagspraxis entwickeln.

Im Einzelnen handelt es sich um folgende Aufgaben:

Klarheit über die Zielvorstellungen und Aufgaben ganztägiger Bildung herstellen

Aufgaben und Zielvorstellungen werden aus dem erweiterten Bildungsanspruch entwickelt und durchziehen alle Gestaltungsbereiche der Schule mit Ganztagsangeboten: den Fachunterricht, die individuelle Lernzeit/Arbeitsstunden, die Schülerberatung, die erweiterten Lernangebote, die Partizipation, die Freizeit (vgl. die entsprechenden Qualitätsmerkmale). Die Klärung erfolgt in schulinternen Gremien und Veranstaltungen unter Beteiligung der außerschulischen Partner und mündet in das gemeinsam beschlossene Ganztagskonzept (vgl. Qualitätsbereich Ziele und Strategien der Qualitätsentwicklung).

Aufgaben delegieren und Verantwortung festlegen

Die Schulleitung beauftragt eine Konzeptgruppe Ganztags und einen GanztagskoordinatorIn, die ganztags-spezifische Aufgaben übernimmt. Die Steuerungs- und Koordinierungsaufgaben werden in der Schule festgelegt. Es dürfte sinnvoll sein, alle inhaltlichen und organisatorischen Aufgaben sowie die kontinuierliche schulinterne Evaluation hier zu bündeln.

Professionelles Führungsverhalten und Schulmanagement sind wesentliche Voraussetzungen gezielter Ganztags-schulentwicklung. Sie zeigen sich im vorbildlichen Handeln der Schulleiterinnen und Schulleiter sowie anderer Funktionsträger und werden auch sichtbar an der Motivation und Zufriedenheit der LehrerInnen, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen, SchülerInnen, Eltern und Kooperationspartner, der kontinuierlichen Verbesserung der Schulqualität und der Wertschätzung der Schule durch die Kooperationspartner und das Umfeld der Schule. Die Schulleitung sorgt für Klarheit und Konsens in den Grundsätzen schulischer Arbeit und für kooperative Beteiligung an Entscheidungsprozessen. Sie stärkt durch planvolle Aufgabendelegation die Eigenverantwortung der Lehrkräfte, der ErzieherInnen und SozialpädagogInnen sowie der übrigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie sorgt für ein effektives Verwaltungs- und Ressourcenmanagement, eine bedarfsgerechte Organisation des Unterrichts, der erweiterten Lernangebote, der Partizipationsprozesse und der Freizeit sowie für gesundheitsfördernde, motivierende Angebote.

Zu diesem Qualitätsbereich gehören die Qualitätsmerkmale: Führungsverantwortung der Schulleitung, Rhythmisierung sowie Schulgebäude, Räume, Ausstattung.

Weiter ist es notwendig, die multiprofessionelle Kooperation von Lehrkräften, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen und ggf. anderen MitarbeiterInnen mit einer besonderen Expertise zu strukturieren. Dazu gehören eine institutionalisierte Teambildung, feste Kooperationszeiten, Rollenklärung und Reflexion der jeweiligen professionellen Stärken, Arbeitsplanung und Aufgabenverteilung (vgl. Qualitätsmerkmal Professionalität von Lehrkräften, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen). Erfolgt eine solche Klärung nicht, hängt die Kooperation ausschließlich am guten Willen der unmittelbar Beteiligten und wird nicht von der Institution verbindlich eingefordert und geregelt.

Schließlich soll die Kooperation mit außerschulischen Partnern strukturiert werden; dazu gehört die Klärung der Ziele, der Anforderungen an die Leistungen, die die Partner einbringen, die Vereinbarung von Ritualen der Kooperation, gemeinsame Planung u. a. (vgl. Qualitätsmerkmal Kooperation).

Eine bedarfsgerechte Personalstruktur und den bedarfsgerechten Personaleinsatz sichern

Die Schulleitung soll auf der Grundlage des beschlossenen Ganztagskonzepts Tätigkeitsprofile und Arbeitsplatzbeschreibungen für das Personal, das das Konzept realisieren soll, entwickeln. Ebenso ist es hilfreich, für außerschulische Partner Anforderungen auf der Grundlage des Ganztagskonzepts zu beschreiben.

Da das Personal an unterschiedliche Tarifsysteme gebunden ist und Tätigkeiten übernimmt, die teilweise das traditionelle professionelle Aufgabenspektrum überschreiten, hat sich für die Regelung der Anwesenheit eine zeitliche Gewichtung der unterschiedlichen Tätigkeiten an der Schule mit Ganztagsangeboten bewährt.

Infrastruktur für die Essensversorgung entwickeln

Zur Infrastruktur gehört nicht nur der Raum (vgl. Qualitätsmerkmal Schulgebäude, Räume, Ausstattung), sondern die Anforderungen an die Qualität der Essensversorgung. Dazu gehören z. B. Wahlmöglichkeiten, gesunde und altersgerechte Nahrungsmittel, preiswerte Angebote, eine hinreichende Dauer der Essenspause, geringe Wartezeiten. Es empfiehlt sich, dass die Schulleitung selbst die Verträge mit den Anbietern aushandelt und sich dabei von einer Servicestelle Schülerverpflegung beraten lässt.

Zeitliche Verlässlichkeit

Die Schulleitung soll bei aller Zeitautonomie der einzelnen Teams und im Unterschied zu einer Halbtagschule sichern, dass die Aufenthaltszeiten, die sich auch nach den Bedürfnissen der Eltern richten,

garantiert werden. Abhängig von Alter und Entwicklungsstand der Kinder und Jugendlichen kann dies ganz unterschiedlich realisiert werden.

Ebenso ist es Aufgabe der Schulleitung, ein Vertretungskonzept zu entwickeln, welches das Ganztagskonzept nicht gefährdet. Es soll vermieden werden, dass in Situationen, in denen eine Vertretung notwendig ist, einzelne Personengruppen benachteiligt und ganztagspezifische Aufgaben vernachlässigt werden.

Aus der Praxis

An der **Lénne-Schule in Frankfurt/Oder** gestalten 34 Lehrkräfte, 16 ErzieherInnen und 14 externe Partner die ganztägige Bildung und Erziehung der 310 SchülerInnen.

Rahmenbedingungen

Die Lenné-Schule besteht aus 12 Regelklassen, in denen nichtbehinderte und körperbehinderte Kinder gemeinsam lernen, und acht Klassen, die Kinder mit dem sonderpädagogischem Förderbedarf Sprache besuchen. Als verlässliche Halbtagsgrundschule mit dem Kooperationspartner Hort verstehen sich Schulleitung und Hortleitung als Leitungsteam. Das Schulleitungsteam wird von einer Konzeptgruppe Ganztags unterstützt, in der LehrerInnen, ErzieherInnen und Eltern gemeinsam alle Belange der Ganztagsbetreuung planen und beraten. Gemäß den Erfordernissen wurde das Schulhaus behindertengerecht umgebaut. Auch die Gestaltung der Außenanlagen wurde dementsprechend angepasst. Gruppenräume, Spielzimmer, Entspannungsraum und Spielplätze gehören dabei gleichermaßen zu der benötigten Infrastruktur wie die Unterrichtsräume.

Zuständigkeiten und Steuerung der Arbeitsprozesse/bedarfsgerechte Personalstruktur

In der Zeit von 6.00–18.00 Uhr haben die Kinder die Möglichkeit, die Angebote der LehrerInnen und HorterzieherInnen zu nutzen, die außerhalb der Kernunterrichtszeit von 7.45–13.50 Uhr liegen. Alle Aufgabengebiete innerhalb des Ganztagsbetriebs sind personell geregelt, festgeschrieben und mit allen Beteiligten durch Aushänge im PädagogInnenzimmer und regelmäßige Besprechungen transparent kommuniziert.

Zwei Lehrkräfte übernehmen die Ganztagskoordination. Sie führen die Gespräche mit den Kooperationspartnern, rufen gemeinsame Beratungen mit den Partnern ein, erstellen die Angebotslisten, fertigen Ausschreibungen dazu, erstellen den Raumplan und leiten die

regelmäßige Evaluation der Ganztagsangebote und die Reflexion mit den Partnern. Die Lehrkräfte bekommen dafür je zwei Stunden pro Woche angerechnet.

Um eine optimale Förderung der Kinder je nach ihren individuellen Fähigkeiten zu sichern, wurden Jahrgangsteams für die Klassen 1/2 und 3/4 gebildet, in denen die LehrerInnen und ErzieherInnen für jeweils zwei Jahrgangsstufen zusammenarbeiten. Diese übernehmen die inhaltliche Planung der individuellen Lernzeit gemeinsam und besprechen die Aufgabenteilung. Die Besprechungen finden nach 16.00 Uhr statt, um beiden Professionen die Teilnahme zu ermöglichen. Die Entwicklung der einzelnen Kinder wird aus der professionellen Sicht von Lehrkräften und ErzieherInnen regelmäßig reflektiert und daraus gezielte Lernangebote für die ILZ entwickelt. Über regelmäßig stattfindende Mitarbeitergespräche erfährt die Schulleitung von Interessen, Problemen und Projekten, die als ausbaufähig oder veränderungswürdig eingeschätzt werden. So werden im Dialog Entscheidungen für den optimalen Einsatz der MitarbeiterInnen gefunden.

Qualitätssicherung und -entwicklung

Seit 2007 beginnt jedes Schuljahr mit einem Teamentwicklungstag, an dem Lehrkräfte, ErzieherInnen und auch Eltern teilnehmen. Der Tag dient zur gemeinsamen Reflexion des vergangenen Schuljahres und zur weiteren Planung. Daraus werden entsprechend der dort getroffenen Vereinbarungen notwendige Maßnahmen abgeleitet, die auch bei der Fortschreibung des Schulprogramms eine Rolle spielen. Im Schulprogramm wurden jeweils für die unterschiedlichen Arbeitsbereiche Evaluationsziele, Beteiligte und Evaluationsinstrumente fest verankert.

Entwicklungsstrategien

Neben der professionellen Entwicklung der Schulleitungsmitglieder durch Fortbildung, Coaching und Feedback hat sich der Aufbau eines schulinternen Qualitätsmanagementsystems als Entwicklungsstrategie bewährt.

Mit einem Qualitätsmanagementsystem wird eine kontinuierliche Verbesserung aller Prozesse der Schule mit ganztägigen Angeboten angestrebt. Es wird von allen Personengruppen mitgetragen, von der Schulleitung verantwortet und von der Konzeptgruppe Ganztag durchgeführt. Häufig können externe Kooperationspartner hierzu Erfahrungen und Konzepte einbringen.

Es bezieht sich vor allem auf

- * die systematische Reflexion und Verbesserung der Zusammenarbeit der unterschiedlichen Professionen in der Schule sowie mit den Kooperationspartnern
- * die Verknüpfung der Ganztagsangebote mit dem Unterricht und ihre Weiterentwicklung
- * die Wirksamkeit der einzelnen Ganztagsangebote für die Persönlichkeitsentwicklung der SchülerInnen
- * die Ansprüche und Bedarfe, die von SchülerInnen, Eltern, Kooperationspartnern und weiteren Partnern des Gemeinwesens an die Schule herangetragen werden
- * die Weiterentwicklung des Ganztagskonzepts.

Das Qualitätsmanagementsystem nutzt als Methoden das systemische Feedback, eine vorhabenbezogene schulinterne Evaluation, eine Beobachtung der Persönlichkeitsentwicklung der SchülerInnen, eine externe Evaluation durch kritische Freunde sowie unterschiedliche Formen der Leitbild- und Konzeptentwicklung (pädagogische Konferenzen, Werkstätten, Teamentwicklungstage u. a.).



Spielplatz der Grundschule Beetz, Kremmen

 Checkliste

Führungsverantwortung der Schulleitung – Teilziele und Schlüsselindikatoren
Die Schulleitungsmitglieder zeigen Führungsverantwortung. (QM 4.1)

Schlüsselindikator	Das trifft für uns ...			
	völlig zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
Die Schulleitung legt Zielvorstellungen der ganztägigen Bildung offen und sucht hierfür den Konsens mit Lehrkräften, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen und Eltern.				
Die Schulleitung vertritt die Ziele der ganztägigen Bildung in der Öffentlichkeit.				
Die Schulleitung entwickelt Leitlinien für die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Professionen in der Schule.				
Die Schulleitung würdigt die Beiträge der verschiedenen Professionen zu den Bildungsprozessen.				
Die Schulleitung entwickelt Leitlinien für die Kooperation mit den Kooperationspartnern und sucht gezielt die Kooperation mit anderen Institutionen im Gemeinwesen.				
Die Schulleitung bindet alle Personengruppen in die Überprüfung und (Weiter-) Entwicklung der Ziele und Konzepte ein.				
Die Schule praktiziert eine kontinuierliche Qualitätsüberprüfung und -verbesserung ihrer Strukturen, Prozesse und Angebote.				

Die Aufgaben sind delegiert und die Verantwortlichkeiten festgelegt. (QM 4.1)

In der Konzeptgruppe Ganztage arbeiten SchülerInnen, Eltern, Lehrkräfte, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen, Vertreter der Kooperationspartner, der Jugendhilfe und des Schulträgers mit. Ihre Aufgaben und Kompetenzen sind beschrieben und schulintern bekannt.				
Die Lehrkräfte, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen arbeiten in multiprofessionellen Teams zusammen.				
Die multiprofessionellen Teams führen ihre Aufgaben selbstständig durch und regeln ihre Angelegenheiten eigenständig.				
In der Konzeptgruppe und den multiprofessionellen Teams wird eine Kultur der Rechenschaftslegung praktiziert.				
Die Schulleitung sichert den systematischen Informationsaustausch zwischen den verschiedenen Gremien.				

Die Arbeitsbedingungen für die unterschiedlichen Personengruppen sind transparent und werden allgemein akzeptiert. (QM 4.5)

Schlüsselindikator	Das trifft für uns ...			
	völlig zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
Die Schule hat ein Präsenzzeitmodell im Einverständnis aller Gruppen eingeführt.				
Alle Personengruppen haben ihren Aufgaben und dem ganztägigen Einsatz entsprechende Räume.				

Verwaltungs- und Ressourcenmanagement integrieren die ganztagspezifischen Bedürfnisse. (QM 5.3)

Informationsflüsse sind transparent und erreichen auch die außerschulischen Partner.				
Die Schulleitung wirbt Mittel bei Stiftungen, über Sponsoring und Spenden für weitere Ganztagsangebote ein.				
Gebundene Modelle/VHG und Hort Die der Schule zur Verfügung stehenden Ressourcen für die Ganztagsangebote werden im Team von LehrerInnen, ErzieherInnen / SozialpädagogInnen abgestimmt.				

Qualitätsmerkmal

Rhythmisierung/Zeitstruktur

Beschreibung des Qualitätsmerkmals

Schulen mit Ganztagsangeboten stehen durch die Integration schulischer und außerschulischer Lernprozesse und Freizeitbedürfnisse vor der Herausforderung, eine neue Tages- und Wochenstruktur zu finden. Eine Rhythmisierung des Tagesablaufs soll ermöglichen, eine dem Lernstand angepasste individuelle Gestaltung der täglichen Lernangebote zu realisieren.

Die Notwendigkeit zur Rhythmisierung besteht erstens, weil der Tagesablauf beim ganztägigen Aufenthalt unterschiedliche Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen integrieren muss: Lernen und Erfahren, sich Begegnen, Mitgestalten sowie Spielen und Erholen.

Zweitens soll der Tagesablauf optimale Voraussetzungen für das Lernen der Kinder und Jugendlichen schaffen. Dazu soll er eine hohe Flexibilität ermöglichen. Lehrkräfte, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen, Kooperationspartner und die Schülerinnen und Schüler sollen z. B. möglichst selbst entscheiden können, wann ein neuer thematischer Input angebracht oder es lernförderlicher ist, wenn sie noch weiter an ihrem Thema arbeiten. Solche Entscheidungsspielräume können durch eine Tages- und Wochenplanung ermöglicht werden.

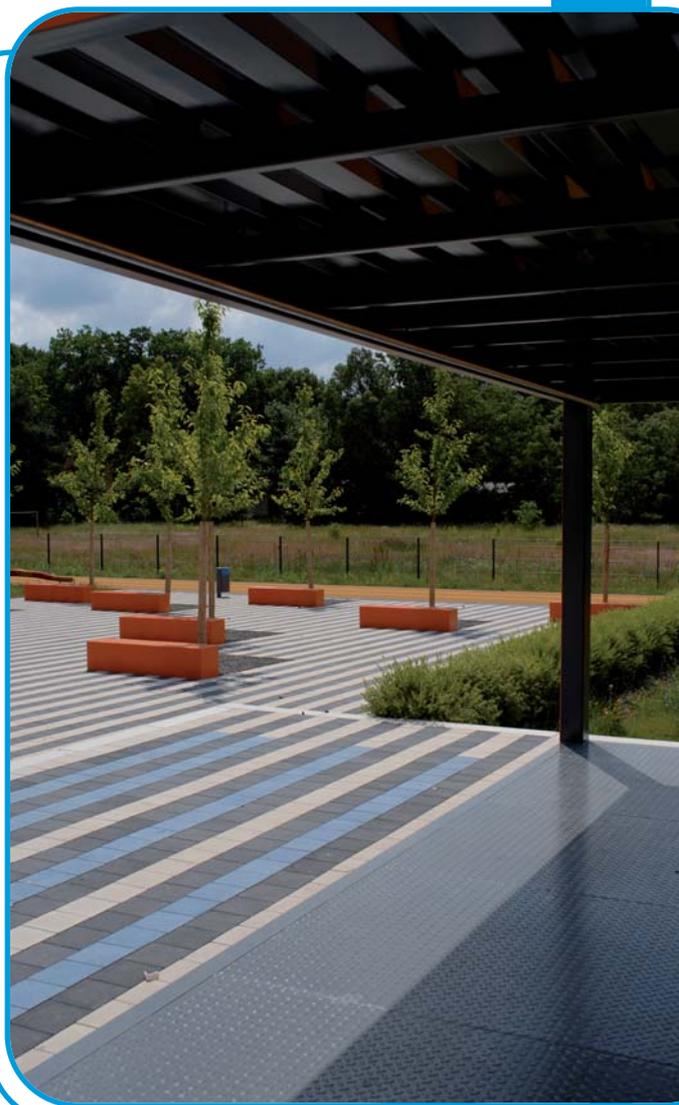
Drittens kann sich im Tages- und Wochenplan das Profil einer Schule niederschlagen. Die Schule kann solchen Angeboten ein besonderes Gewicht geben, die zum Kern ihres Profils gehören.

Für eine begriffliche Klärung ist es wichtig, zwischen dem Takt, der äußeren Rhythmisierung und der inneren Rhythmisierung zu unterscheiden:

Der **Takt** teilt den Unterrichtstag in Lernblöcke und Pausen. Er stellt eine wiederkehrende Zeitstrukturierung dar, an die sich LehrerInnen, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen und SchülerInnen anpassen. Der Takt wird für die ganze Schule einheitlich in den Gremien festgelegt und ist vom Einzelnen nicht veränderbar.

Die **äußere Rhythmisierung** bezieht sich auf die Gestaltung der Lernblöcke. Sie wird vor allem von den LehrerInnen, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen unter Beteiligung der Schülerinnen und Schüler festgelegt.

Die **innere Rhythmisierung** schließlich bezeichnet die Steuerung des Lernprozesses durch die einzelne Schülerin oder den einzelnen Schüler. Der individuelle Lernrhythmus der Schülerinnen und Schüler folgt nicht einem allgemeinen Biorhythmus, weil dieser von einer Vielzahl individuell ganz unterschiedlich empfundenen Faktoren beeinflusst wird. Gesichert sind allerdings überindividuelle Leistungsspitzen am späten Vormittag und Nachmittag sowie ein Leistungsabfall nach dem Mittagessen.



Sitzgelegenheiten der Jean-Clermont-Schule, Oranienburg

Aus der Praxis

Grundschule Brück und integrierte Kindertagesbetreuung (ITBA)

Ziel der Grundschule Brück ist es, durch eine Individualisierung der Lernorganisation die Kinder optimal individuell zu fördern. Dazu braucht es personelle und zeitliche Flexibilität. Die Schule hat Pädagogenteams geschaffen – also Teams aus Lehrkräften und ErzieherInnen – die Unterricht und Freizeitangebote jeweils für eine Doppeljahrgangsstufe (Team 1/2, Team 3/4, Team 5/6) weitgehend vollständig abdecken. Der Unterricht nach Stundentafel wird in 90-Minuten-Lernblöcken strukturiert, die die für individualisiertes Lernen notwendige zeitliche Flexibilität ermöglichen. In der individuellen Lernzeit – begleitet von einer Lehrkraft und einer Erzieherin – wird das selbst gesteuerte Lernen gefördert und die Hausaufgabenkultur verändert. In diese Blöcke werden auch die individuelle Beratung und Besprechung von Klassenangelegenheiten integriert.

Der Blockunterricht, der ja auch die gesetzliche Stundentafel abbilden muss, ist für alle Fachbereiche realisierbar, wenn das gesamte Schuljahr konsequent in A – und B – Wochen gegliedert wird. So ergibt sich die Möglichkeit, dass auch Einstundenfächer oder Unterrichtsfächer mit ungeraden Wochenstundenzahlen in dieses System passen. Auch epochaler Unterricht wäre ein Lösungsweg für die Einordnung der Fächer nach Stundentafel in eine rhythmisierte Tages- und Wochenplanung.

Die Schule hat einen offenen Beginn, mit dem sie den Erwartungen vieler Eltern auf verlässliche Betreuung entgegenkommt, den Schülerinnen und Schülern aber auch Zeit für eine selbstständige Orientierung über die an dem Tag anstehenden Aufgaben ermöglicht. Diese Phase ist erfahrungsgemäß besonders im ländlichen Raum für SchülerInnen wichtig, die den Morgen mit langen Busfahrten beginnen.

Die ergänzenden Angebote („erweiterte Lernangebote“) sind Bildungsangebote zur Begabungs- und Interessenförderung, für die Lehrkräfte und ErzieherInnen zusammen mit Kooperationspartnern verantwortlich sind. Viele der ergänzenden Angebote sind inhaltlich durch Projektthemen mit dem Vormittag verknüpft und erweitern so das Lernen über den ganzen Tag in unterschiedlichen Arbeitsformen.



Sportplatz und -halle der Jean-Clermont-Schule, Oranienburg

Tagesablauf

	Zeit	1./2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse	5. Klasse	6. Klasse		
Frühbetreuung und offener Beginn	ab 6:00 Uhr ab 7:15 Uhr	<ul style="list-style-type: none"> • angemeldete Kinder ab 6:00 Uhr; • Aufsicht durch LehrerInnen und ErzieherInnen ab 7:00 Uhr; • Präsenzpflcht der Lehrkräfte ab 7:15 Uhr in den Klassen- und Fachräumen 						
1. Block	7:30–9:00	U	U	U	U	U		
Frühstück und Hofpause	9:00–9:35	<ul style="list-style-type: none"> • Kinder der Klassen 1–4 frühstücken unter Aufsicht bis 9:10 Uhr in den Klassenräumen • Hofpause • Kinder der 5. und 6. Klassen können in der Aula frühstücken (organisiertes Frühstück durch Klassen, ErzieherInnen und LehrerInnen) 						
2. Block	9:35–11:05	U	U	U	U	U		
Mittagsband	11:05–11:55	<ul style="list-style-type: none"> • Mittagessen • Teamberatung: Mo 1/2; Di Sonderpädagogen; Mi 3/4; Do 5/6 • Angebote (geöffnete Räume: PC -Raum, Turnhalle, Kreativraum, Spielzimmer, Bibliothek,) durch Erzieherinnen, LehrerInnen, Bibliothekarin, Schulsozialarbeiterin • Spiele auf dem Hof 						
3. Block	11:55–13:25	iL	U	iL	U	iL	U + iL	U + iL
ergänzende Angebote	ab 13:30	<ul style="list-style-type: none"> • Differenziertes Lernen in den Kl. 5/6 in den Fächern D, Ma und En • Arbeitsgemeinschaften durch das päd. Personal, Honorarkräfte, Vereine: Sport und Spiel, Basteln, Technik, Schülerzeitung, Handball, das Labyrinth, Zirkus, Computer-AG, Handarbeit, Übung macht den Meister, Kochen und Backen, Tischtennis, Fußball, Schulgarten, Fotoworkshop, Experimentieren mit Professor Findus, Töpfern, Holzwürmer, Natur und Gesundheit, Yoga, Wetterfrösche, Junge Imker, Knobeln 						

U

Unterricht: Formen des offenen Unterrichts – Werkstattunterricht, Stationslernen, Freiarbeit

iL

individuelle Lernzeit; Planung und Absicherung durch LehrerInnen und ErzieherInnen

Entwicklungsstrategien

Die Konzeptgruppe Ganztags kann sich bei der (Weiter-)Entwicklung des Rhythmisierungskonzepts an den folgenden Schritten orientieren:

Schritt 1: Konzeptentwicklung

Dies ist die Voraussetzung für jede Zeitstruktur. Wo liegt der pädagogische Schwerpunkt der Schule, der mit den Möglichkeiten des Ganztags entwickelt werden soll? Welche Angebotsformen eignen sich dazu?

Schritt 2: Inhaltliche Gliederung des Tages und der Woche

Die meisten Schulen orientieren sich an der Stundentafel und verteilen die Fächer auf die Lernblöcke. Einige wenige Schulen lösen die Fächer auf und fassen sie nach inhaltlichen oder methodischen Schwerpunkten neu zusammen. So werden z. B. die Fächer Deutsch, Mathematik und Englisch zu einem Bereich zusammen gefasst (unter der Bezeichnung „kulturelle Basics“ oder auch „Lernlabor“), in dem methodisch ähnlich gearbeitet wird. Natur- und sozialwissenschaftliche Fächer werden zum Bereich Projekte (mit unterschiedlichen fachlichen Schwerpunkten) zusammengefasst, Fächer mit hohem praktischem Anteil zur „Werkstatt“. Ziel ist es, größere deutlich unterscheidbare Anforderungs- und Tätigkeitsschwerpunkte zu schaffen, die den Tages- und Wochenverlauf strukturieren.

Ein weiterer Schritt besteht darin, die individuelle Lernzeit, die erweiterten Lernangebote und die anderen Ganztagsangebote entsprechend dem pädagogischen Konzept in den Tages- und Wochenverlauf zu integrieren. Bildet z. B. die individuelle Förderung durch individualisiertes Lernen den Kern des Konzepts, ist ein Band mit Individueller Lernzeit/Arbeitsstunden (ILZ/AST), an das andere Angebote angekoppelt werden, notwendig. Geht es um Interessenförderung, schafft man ein Band für erweiterte Lernangebote, die häufig an außerschulischen Lernorten stattfinden werden.

Schritt 3: Festlegung der Zeitstruktur

Hier geht es um die Entscheidungen zum Takt, der Länge der Lernblöcke, der Länge der Pausen und des Mittagsbandes. Die Zeitvorstellungen sollten an der angenommenen Verweildauer der SchülerInnen, den Zeiten des Schülertransports und dem vorhandenen Raumangebot gespiegelt werden. Manche Rahmenbedingungen lassen sich kurzfristig, manche längerfristig ändern. Grundsätzlich verringern längere Blöcke die Hektik im Schultag und schaffen Spielräume für selbst gesteuerte und kooperative Lernformen.

Schließlich wird man den so entstehenden Tagesablauf aus der Perspektive der Schülerinnen und Schüler überprüfen und modifizieren. Leitfragen können sein: Wie soll das Ankommen und der Abschluss des Tages strukturiert werden? Ist es sinnvoll, dafür Rituale zu praktizieren, die ggf. zusätzliche Zeit beanspruchen? Wie soll das Mittagsband gestaltet werden? Haben die SchülerInnen genügend Zeit für Rückzug und Erholung, für Kommunikation mit Anderen und für die Mitgestaltung?

Schritt 4: Entwicklung des Feinkonzepts

Im Feinkonzept werden die konkreten Bedingungen vor Ort berücksichtigt und ggf. angepasst; entscheidend sind die vorhandene Personalressource und das verfügbare Raumangebot.

Ergebnis eines Planungs-Workshops
an der Grundschule
Karl-Liebknecht, Neuruppin



 Checkliste

Rhythmisierung – Teilziele und Schlüsselindikatoren

Lehrkräfte, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen, Eltern, SchülerInnen und Kooperationspartnern sind mit der Zeitstruktur zufrieden. (QM 1.5)

Schlüsselindikator	Das trifft für uns ...			
	völlig zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
Die Zeiterwartungen/-erfahrungen der Lehrkräfte, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen Eltern, der SchülerInnen und der Kooperationspartner werden erhoben und in der Konzeptgruppe Ganztag diskutiert.				
Die SchülerInnen erleben den ganztägigen Aufenthalt als bereichernd.				
Die LehrerInnen, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen haben Zeit für Entspannung und individuelle Vor- und Nachbereitung.				
Die Kooperationspartner können ihre Aktivitäten in der gegebenen Zeitstruktur optimal realisieren.				
Die Gesamtöffnungszeit richtet sich nach dem Bedarf von SchülerInnen und Eltern sowie der Kooperationspartner.				
Die Zeiten des Schülertransports sind mit den Anforderungen der Schule abgestimmt.				

Die ganztagspezifischen Aktivitätsbedürfnisse (Lernen und Erfahren, Spielen und Erholen, Sich-Begegnen und Kommunizieren, Mitgestalten und Mit-Verantworten) sind sinnvoll in der Zeitstruktur verankert. (QM 4.4)

Pausen, Mittagsband und Freizeitangebote sind für Erholung und Kommunikation von ausreichender Länge.				
Die Zeitstruktur lässt notwendige Eingangs- und Abschlussphasen für den Tag und die Woche zu.				
Die Wochenstundenplanung enthält Möglichkeiten zur Selbstorganisation und Beteiligung der SchülerInnen.				
Tages- und Wochenablauf sind nach unterschiedlichen Aktivitäten strukturiert.				
VHG und Hort Die Schule gliedert den Tag in einen offenen Beginn von 30 Minuten, Lernblöcke von 90 Minuten, individuelle Lernzeit, aktive Spielphasen mit der Möglichkeit eines gemeinsamen Frühstücks von mindestens 30 Minuten, einem Mittagsband von in der Regel mindestens 50 Minuten.				

Qualitätsmerkmal

Schulgebäude, Räume und Ausstattung

Beschreibung des Qualitätsmerkmals

Die Individualisierung der Bildungsprozesse, neue Anforderungen an die soziale Organisation der Schule, eine Rhythmisierung des Tagesablaufs, die stärkere Bedeutung von Freizeitaktivitäten und Rückzugsmöglichkeiten sowie die Kooperation mit außerschulischen Partnern stellen neue Anforderungen an die Schulgebäude, die Gestaltung der Räume und die Ausstattung. Die Veränderungen von Unterrichtsorganisation und sozialer Organisation verlangen, die bisherigen Nutzungen des Schulgebäudes zu überdenken und neu festzulegen. Es können z. B. Jahrgangsbereiche eingerichtet werden, vorhandene Räume z. B. um Freizeitbereiche ergänzt werden und einzelne Räume z. B. Bibliotheken/Mediotheken durch Einzel- und Gruppenarbeitsplätze aufgewertet werden. Die Zusammenarbeit mit außerschulischen Kooperationspartnern verlangt zudem nach einer Neudefinition der öffentlichen Bereiche von Schule.

Aus den pädagogischen Konzeptionen von Schulen mit Ganztagsangeboten lassen sich zunächst eher analytisch einige Bereiche herausarbeiten, in denen sich unterschiedliche Raumtypen wiederfinden. Die Aufzählung bedeutet dabei nicht zwangsläufig die Addition dieser Bereiche; vielmehr sind intelligente Strategien der Mehrfach- und Mehrzwecknutzung zu verschiedenen Zeiten des Tages nicht zuletzt auch aus ökonomischen Gründen geboten.

Es lassen sich unterscheiden:

- * Lernbereiche mit allgemeinen und Fachunterrichtsräumen
- * Ergänzungen um Räume für Differenzierung, Einzel- oder Gruppenarbeit (z. B. für die selbstständige Bearbeitung von Schulaufgaben und Gesprächskreisen), für Arbeitsgemeinschaften, Beratung
- * Verpflegungs- und Aufenthaltsbereich mit Cafeteria und/oder Mensa
- * Begegnungs- und Freizeitbereich mit ausgestalteten Pausenbereichen, Cafeteria, Schülervertretung, Schülerzeitung
- * Rückzugsbereiche mit Ruhezeiten
- * Verwaltung, Aufenthalts- und Arbeitsmöglichkeiten für die Lehrkräfte, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen
- * gestaltete Außenanlagen, die für Sport, Spiel, Erholung oder

Aus der Praxis

Die **Löwenzahn-Grundschule in Velten** hat mit allen Nutzern die Raumkonzeption, die Umgestaltung vorhandener Gebäudeteile und die Außenanlagen geplant.

Die Schwerpunkte des Ganztagskonzeptes und die Gestaltung der Räume und des Außengeländes stehen in inhaltlichem Zusammenhang. So spielte bei der Auswahl der Pflanzen die Vielfalt eine große Rolle, um diese sowohl für den Sachunterricht im Vormittagsbereich und für die Naturkurse am Nachmittag nutzen zu können. Ein zwanzig Jahre alter Werkraum wandelte sich zur Keramikwerkstatt für die Kinder, die auch außerhalb des Unterrichts ihren Interessen dort nachgehen können. Mit der Einrichtung eines modernen Computerkabinetts ist nun der Umgang mit neuen Medien ein fester Bestandteil des Fachunterrichts und ein stark nachgefragtes, den Altersstufen nach differenziertes erweitertes Lernangebot am Nachmittag. Ob Leseaufträge aus dem Deutschunterricht, Recherchen für Projektarbeiten anstehen oder der Wunsch nach vielfältiger Freizeitlektüre – die neu gestaltete Bibliothek bietet allen Kindern die entsprechenden Möglichkeiten.

Die Beteiligung und die zahlreichen Ideen der Schülerinnen und Schüler an der Ausgestaltung haben zu vielen gestalterischen Elementen geführt, die das Schulgebäude aufwerten. Das fördert nicht nur die positive Außenwahrnehmung, sondern trägt dazu bei, dass sich SchülerInnen verstärkt mit ihrer Schule identifizieren. In gelb leuchtet nun die frisch renovierte Fassade, weithin gut sichtbar. Um den Bedürfnissen von Grundschulern nach Bewegung gerecht zu werden, wurden viele Ideen der Kinder zur Gestaltung des Schulhofes umgesetzt.

Bei der Anschaffung des Mobiliars wurde darauf geachtet, Mehrfachnutzungen zu ermöglichen. Helle, freundliche, kindgerecht gestaltete Räume laden zur Mitgestaltung der zahlreichen Ganztagsangebote ein.

Aufgrund der zunächst äußerlich sichtbaren Veränderungen, die sich mit konkreten inhaltlichen Herausforderungen verbanden, stieg die Akzeptanz der Schule im Wohngebiet und gleichzeitig die Bereitschaft der SchülerInnen, Eltern und Kooperationspartner, sich an der Weiterentwicklung des Ganztags zu beteiligen.



Bibliothek der Wartburg-Grundschule, Münster

Entwicklungsstrategien

Wenn sich eine pädagogische Konzeption im schulischen Diskussionsprozess herausgebildet hat, kann über eine veränderte bauliche Gestaltung des vorhandenen Schulgebäudes nachgedacht werden. Die jeweils spezifischen pädagogischen Überlegungen und lokalen Bedingungen verlangen spezifische Antworten. Modell- oder Musterraumprogramme helfen bestenfalls als Anregung, können aber niemals als Blaupause dienen.

Die Schule soll bei ihrer Konzeptentwicklung einige Grundsatzentscheidungen treffen, die grundlegende bauliche Konsequenzen haben (vgl. Otto Seydel 2009):

- * Was soll die grundlegende soziale Formation des Lernens sein: der Klassenverband oder gleichberechtigt nebeneinander unterschiedliche Sozialformen?
Im ersten Fall würde das Gebäude nach dem herkömmlichen Klassenraumprinzip gestaltet, im zweiten Fall würde das Gebäude als Ensemble von Räumen, Verkehrsflächen und Nischen unterschiedlicher Größe für Einzel-, Gruppen- und Klassenunterricht, für selbstorganisiertes Lernen und Instruktion gestaltet.
- * Wie soll die Zusammenarbeit der Lehrkräfte untereinander und ihre Zusammenarbeit mit ErzieherInnen und SozialpädagogInnen organisiert werden? Arbeiten sie in multiprofessionellen Teams oder nach Professionen und Lernbereichen getrennt?
Bei einer Teamorganisation werden Arbeits- und Aufenthaltsbereiche in Abhängigkeit von der Größe der Ganztagschule dezentralisiert, in anderen Organisationsformen eher zentralisiert.
- * Welche Beziehung soll die Schule zu ihrem kommunalen Umfeld betonen: die Öffnung nach außen oder die Abgrenzung und den Schutz?
Im ersten Fall werden die Funktionen der Schule, die eine gemeinsame Nutzung mit außerschulischen Kooperationspartnern erlauben, wie z. B. die Mensa, das Medienzentrum, Sportanla-

gen nach außen verlagert. Im anderen Fall wird ein gemeinsames Zentrum im Inneren geschaffen und die anderen Bereiche werden nach dem Kriterium der kurzen Wege zugeordnet.

Danach ist festzustellen, für welche Erfordernisse keine geeigneten räumlichen Ressourcen zur Verfügung stehen. Hierzu gehört die Prüfung, ob und wie dies durch Umbauten und Umnutzungen im Bestand oder durch bauliche Ergänzungen behoben werden kann. Typische Beispiele für Umnutzungen sind Freizeiträume, Schülercafé oder Bibliotheken als Selbstlernzentren. Typisch für bauliche Ergänzungen sind Mehrzweckräume, die zu bestimmten Tageszeiten die Funktion der Cafeteria oder Mensa übernehmen und zu anderen Zeiten als Aufenthaltsbereiche, für Theater-AG's oder schulische Veranstaltungen genutzt werden. Bauliche Ergänzungen können auch schrittweise realisiert werden, indem eine neue Sporthalle gebaut wird, und die alte Halle zu einem Mehrzweckbereich umgebaut wird.

Diese Überlegungen sollen von der Schule mit einem hohen Maß an Partizipation aller am Schulleben Beteiligten – falls möglich mit professioneller Unterstützung – z. B. im Rahmen eines Planungsworkshops weitergeführt und konkretisiert werden. Es empfiehlt sich, hier die Verwaltungsebene des Schulträgers, aber auch politische Vertreter des Schulausschusses einzubeziehen. Daraus entsteht eine Aufgabenbeschreibung, die dann als Planungsauftrag durch den Schulträger vergeben werden kann.

Auch beim anschließenden Planungsprozess soll auf eine gute Zusammenarbeit von Planern, Schulträger und Schule geachtet werden. Mehrfache Rückkopplungen, Vorstellungen von Entwürfen und deren kritische Diskussion sichern am Ende nicht nur die Qualität der Planungsprozesse, sondern auch die Akzeptanz der gefundenen Lösungen und die Nutzung im Schulalltag.

 Checkliste

Schulgebäude, Räume und Ausstattung – Teilziele und Schlüsselindikatoren

Die ganze Schule wird auch als Lebensraum der Beteiligten gestaltet. (QM 3.1)

Schlüsselindikator	Das trifft für uns ...			
	völlig zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
Die Schule ist überschaubar gegliedert.				
Die Bereiche für die einzelnen Klassen, Jahrgänge oder Züge bestehen aus Lern- und Aufenthaltszonen.				
Es gibt Bereiche/Räume für Lernaktivitäten, Kommunikation und Bewegung, Freizeitaktivitäten sowie Personalräume.				
Die Raumplanung wird auch nach den Bedürfnissen der SchülerInnen ausgerichtet.				
Die Schule verfügt über Raumzonen oder Räume für Versammlungen der Schüler, Eltern und Pädagogen sowie für Präsentationen und Ausstellungen.				
SchülerInnen- und Elternvertretung können eigene Räume nutzen.				
Die räumliche Gliederung ermöglicht auch eine Nutzung durch Kooperationspartner.				

Raumgrößen und -ausstattungen unterstützen ein positives pädagogisches Klima. (QM 2.5)

Die Unterrichtsräume haben eine Grundfläche von über 3 qm Grundfläche pro Lernenden.				
Der Wechsel von Lernformen ist in den Lernräumen ohne großen Zeit- und Umbauaufwand möglich.				
Die Lehr- und Lernmittel sind für SchülerInnen, Lehrkräfte, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen leicht zugänglich.				
Die Räume sind altersgerecht ausgestattet.				
Die Lernräume haben einen Internetzugang.				

Räume sind umweltschonend und gesundheitsförderlich gestaltet. (QM 4.5)

Die Nachhallzeit in den Lernräumen und der Mensa liegt unter 0,5 sec./ (DIN 18041).				
Die Räume werden mit Tageslicht beleuchtet, das von verschiedenen Seiten einfällt; Decken und Wände sind mit lichtunterstützender Farbe behandelt.				
Die Fensterflächen lassen sich verschatten.				
Die Raumwärme wird gleichmäßig und zugfrei verteilt.				

Die Schulgemeinschaft verfolgt das Ziel, die Raumsituation und Ausstattung entsprechen der Ganztagskonzeption zu optimieren. (QM 4.3)

Schlüsselindikator	Das trifft für uns ...			
	völlig zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
Die Schule aktualisiert regelmäßig ihre Bestandsaufnahme der Raumsituation und der Ausstattung.				
Die Schule hat eine Prioritätenliste für Ausstattung, Um- und Erweiterungsbau erstellt.				
Die Schule entwickelt gemeinsam mit dem Schulträger und in der Primarstufe auch mit dem Träger der Kindertagesbetreuung ein Raumkonzept.				

Ideenentwicklung und Planung erfolgen in Kooperation aller an der Schule mit Ganztagsangeboten Beteiligten. (QM 3.4)

Vor Erweiterungs- und Umbaumaßnahmen finden Ideen- und Planungswerkstätten mit Architekten, MitarbeiterInnen der Schule, des Schulträgers, VertreterInnen de Kooperationspartnern und der Eltern statt.				
SchülerInnen werden altersgerecht an den Ideen- und Planungswerkstätten beteiligt.				
Das Raumnutzungskonzept wird regelmäßig mit allen Nutzern evaluiert und gegebenenfalls modifiziert.				
Gebundene Modelle/VHG und Hort Es gibt ein Konzept, das die Doppelnutzung in Absprache mit den Kooperationspartnern regelt.				

Qualitätsbereich 5

Professionalität der Lehrkräfte

Schule ist stärker als andere Institutionen eine auf Personen bezogene und von Personen getragene Organisation, die einen öffentlichen Erziehungs- und Bildungsauftrag zu erfüllen hat. Die Motivation und Kompetenz der Lehrkräfte, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen sowie deren Kooperationsbereitschaft und -fähigkeit beeinflussen die entsprechende Qualität der Lern- und Lehrprozesse entscheidend. Dies gilt auch für ihr Zusammenwirken mit Schülerinnen und Schülern, Eltern und außerschulischen Kooperationspartnern. Wie die Beschäftigten der Schule ihre eigene Professionalität entwickeln und welche Bedingungen die Schule für die Personalentwicklung bietet, ist deshalb von zentraler Bedeutung für ihren Erfolg und ihre Wirksamkeit. Motivierte und qualifizierte Lehrkräfte, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen sind ein entscheidender Schlüssel zur Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung der Schulen. Durch systematische Personalentwicklung und Fortbildung sollen nicht nur die Berufszufriedenheit, sondern auch die Qualität der Arbeitsbeziehungen gesichert bzw. verbessert werden. Teamarbeit ist dabei ein Schlüssel zum Erfolg.

Qualitätsmerkmal

Professionalisierung von Lehrkräften, innerschulischen und außerschulischen Partnern

Beschreibung des Qualitätsmerkmals

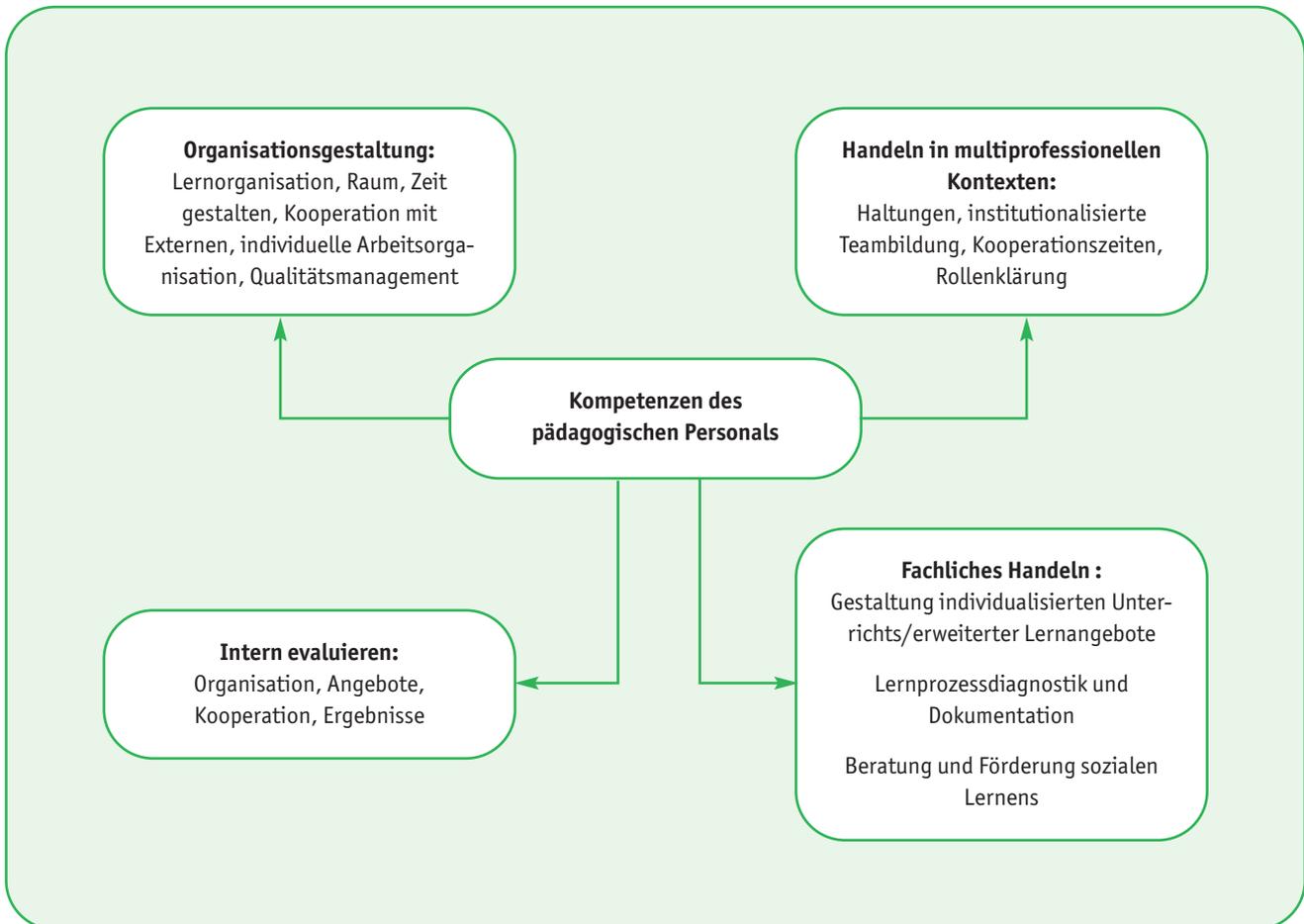
Schulen mit Ganztagsangeboten sind ein Kooperationsprojekt, das von pädagogischem Personal unterschiedlichster Ausbildung und Profession getragen wird, um die SchülerInnen auf der Grundlage eines erweiterten Bildungsverständnisses umfassend zu fördern. Das erfordert die Verstärkung sozialpädagogischer Kompetenzen an der Schule und eine Praxis multiprofessioneller Zusammenarbeit. Lehrkräfte gewinnen „...die Rolle der Erziehenden zurück. (Sie) erhalten neue Lehr- und Erziehungsgelegenheiten; ihre Aufgaben sind differenzierter und komplexer.“ (Holtappels, 2009) Zudem erfordert die individuelle Förderung und eine kompetenzorientierte Unterrichtsgestaltung eine Erweiterung der Lehrerrolle in Richtung Lernbegleitung.

Multiprofessionelle Kooperation soll sichern, dass Lehrkräfte, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen und andere Fachkräfte ihre Kompetenzen in die gemeinsame Arbeit einbringen können, ohne dass eine Rollenüberlastung stattfindet.

Darüber hinaus stellt der Ganztag Anforderungen an die Gestaltung neuer Angebote (erweiterte Lernangebote, Freizeitmöglichkeiten, Kooperation) und an die Organisationsgestaltung (u. a. Lernorganisation, Raum, Zeitstruktur).

Speziell für die Lehrkräfte stellt der Ganztag eine besondere Herausforderung dar, da – zumindest an gebundenen Modellen – grundsätzlich die ganztägige Anwesenheit notwendig ist. Dies erfordert, dass sie ihre Arbeitsorganisation und Zeitökonomie neu gestalten.

Zusammenfassend ergibt sich damit folgendes Qualifikationsprofil:



Kompetenzprofil des pädagogischen Personals (weiterentwickelt nach BLK – Lernen für den Ganzttag 2008)



Aus der Praxis

Entwicklung der Kooperation von Grundschule und Kindertagesbetreuung/Hort im Netzwerk der Konsultationsstandorte Primar.

Eine besondere Herausforderung der ganztägigen Bildung, Erziehung und Betreuung im Primarbereich ist die Arbeit im Team aus Schule und Jugendhilfe. Seit dem Schuljahr 2004/2005 existiert daher das Netzwerk der Konsultationsstandorte Primar, das sich pro Standort aus einem multiprofessionellen Tandem, bestehend aus je einer Lehrkraft und einer Erzieherin, zusammensetzt. Dieses Netzwerk trifft sich regelmäßig unter Leitung und Moderation der Serviceagentur Ganztag.

Schwerpunkte der Treffen bilden inhaltliche Fortbildungen, Hospitationen und kollegiale Beratungen zu gemeinsam vereinbarten Themen. Auch Exkursionen zu Ganztagsstandorten außerhalb Brandenburgs gehören zum Fortbildungskonzept und geben neue fachliche Impulse.

Das Thema Portfolio – als Fortbildung für Schule und Hort organisiert – gab beispielsweise den Anstoß, ein bisher für Schule und Hort separat entwickeltes individuelles Förderinstrument nun als Bestandteil der Ganztagsarbeit im Team zu nutzen.

Sinnvoll ergänzt wird die Netzwerkarbeit durch die Fortbildungen der Ganztagsberaterinnen im LISUM und die Teilnahme an anderen Entwicklungsprogrammen wie dem BLK-Programm „Lernen für den Ganztag“ oder „Primarforscher“. ErzieherInnen können einzelne Fortbildungen im Sozialpädagogischen Fortbildungswerk Berlin-Brandenburg (SFBB) wahrnehmen und sich so ihres eigenen professionellen Selbstverständnisses vergewissern.

Professionalisierung findet aber nicht nur durch die eigene Fortbildung statt, sondern jeder Standort bietet ein Hospitationsangebot und Beratungen für andere Einrichtungen an. Damit bietet sich die Gelegenheit die eigene Praxis darzustellen und kritisch zu reflektieren.



Entwicklungsstrategien

Entwicklungszusammenarbeit:

Zur Weiterentwicklung der pädagogischen Praxis arbeitet die Schule mit Kooperationspartnern aus Wissenschaft und/oder Schulpraxis zusammen. Als wirksam für die Schule und nützlich für die Kooperationspartner hat sich die Verknüpfung von Entwicklungsschwerpunkten der Schule mit der Schulbegleitforschung erwiesen. Z. B. nehmen VertreterInnen der Schule an einem Praxisforschungsseminar teil und Studenten unterstützen die Schule bei der Durchführung der im Seminar geplanten Maßnahmen. Da die Schule bei der Ent-

wicklung ihres Ganztages Maßnahmen durchführen muss, für die es noch keine erziehungswissenschaftliche Absicherung gibt, kann ein solches Praxisforschungsseminar auch dazu beitragen, Irrwege frühzeitig zu erkennen und zu vermeiden.

Voneinander lernen in Netzwerken:

Netzwerke haben den Vorteil, dass der Erfahrungstransfer unter Praktikern unmittelbar ist und die Schule mit Ganztagsangeboten insgesamt im Blickfeld steht. Lehrkräfte, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen finden in den Netzwerken kollegialen Austausch und Beratung. Man kann sich gemeinsame Schwerpunkte setzen, arbeitsteilig recherchieren, Experten einladen und Netzwerkpartner bitten, aus der Außensicht die eigene Schule einzuschätzen.

Systematische kollegiale Reflexion der Lehr- und Lernprozesse:

Innerhalb eines multiprofessionellen Teams bildet sich eine kleine Gruppe, die ihre eigene Arbeit verbessern will. Jedes Gruppenmitglied hat eigene Ziele, für den Austausch ist es aber sinnvoll, sich an den ganztagspezifischen Entwicklungsschwerpunkten der eigenen Schule zu orientieren und möglichst gemeinsame Ziele und Anliegen zu finden. Sind die Ziele geklärt, werden daraus Kriterien für die Beobachtung der Lehr- und Lernprozesse und geeignete Unterrichtsstunden oder Ganztagsangebote für die Hospitation ausgewählt. Möglichst alle Gruppenmitglieder beobachten mit dem Beobachtungsbogen die Lehr-Lernprozesse in den entsprechenden Lernangeboten. Zeitnah wird ein leitfadengestütztes Reflexionsgespräch geführt. Für einen solchen Leitfaden gibt es brauchbare Vorlagen (vgl. Anhang), so dass die Gruppe die Reflexion allein durchführen kann.

Aus den Reflexionsgesprächen ergeben sich neue Handlungsmöglichkeiten für die einzelnen sowie Anstöße zur Veränderung vorhandener oder zur Entwicklung neuer Maßnahmen, die zunächst ins eigene Team, dann auch in die ganze Schule getragen werden können.

In einem Team können sich natürlich auch mehrere Kleingruppen bilden, die alle an ihren Themen arbeiten. Um die Wirksamkeit der Reflexion dieser Gruppen für die Weiterentwicklung des Ganztags zu erhöhen, ist es wichtig, darauf zu achten, dass die Themen der einzelnen Gruppen zusammen passen und auf die Entwicklungsschwerpunkte der Schule bezogen sind.

 Checkliste

Professionalität der Lehrkräfte: Qualitätsmerkmal Professionalisierung von Lehrkräften, innerschulischen und außerschulischen Partnern

Die Fortbildung dient der Weiterentwicklung des fachlichen Handelns, der multiprofessionellen Kooperation, der ganztagspezifischen Organisationsgestaltung und der Evaluation. (QM 5.1)

Schlüsselindikator	Das trifft für uns ...			
	völlig zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
MitarbeiterInnen hospitieren gegenseitig und reflektieren systematisch die Lehr- und Lernprozesse im Unterricht und den Ganztagsangeboten.				
Die Fortbildungsschwerpunkte werden aus dem Ganztagskonzept abgeleitet.				
Die Konzeptgruppe Ganztags erarbeitet eine Fortbildungsplanung für alle Professionen.				
Einzelne LehrerInnen, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen sind in Netzwerke, regionale Steuer- oder Projektgruppen oder Forschungsseminare eingebunden.				
In die Konzeptgruppe Ganztags werden die Informationen aus den externen Gruppen regelmäßig eingebracht und Folgerungen für die Praxis und das Konzept des Ganztags besprochen.				
Es finden gemeinsame Fortbildungen für Lehrkräfte, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen statt.				
Die Schule kann auf eine externe Ganztagsberatung zurückgreifen.				

Die Arbeits- und Kommunikationskultur ist auf die Verbesserung der Ganztagsangebote ausgerichtet. (QM 5.3)

Lehrkräfte, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen bilden multiprofessionelle Teams.				
Lehrkräfte, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen entwickeln auf der Grundlage des pädagogischen Ganztagskonzepts der Schule eine gemeinsame Arbeitsplanung und grenzen ihre jeweiligen Aufgabenbereiche ab.				
Die Schulsozialarbeit berät Lehrkräfte, Schulleitung und Eltern.				
Die Teams verfügen über Räume und Zeitfenster für Konzeptentwicklung, Arbeitsplanung und Auswertung.				
Gebundene Modelle/VHG und Hort Die Schule verfügt über ein Fortbildungsbudget, das (auch) für Ganztagschwerpunkte genutzt wird.				
Gebundene Modelle/VHG und Hort Die gemeinsame Arbeit wird einmal jährlich in Form eines Teamentwicklungstages mit allen MitarbeiterInnen ausgewertet und fortgeschrieben.				

Qualitätsbereich 6

Ziele und Strategien der Qualitätsentwicklung

Gemeinsame Grundsätze und Werte, klare Zielsetzungen und vereinbarte Maßnahmen zur Qualitätssicherung und -entwicklung kennzeichnen „Gute Schulen“ mit Ganztagsangeboten. Im Mittelpunkt sollen dabei die Bildungs- und Erziehungsarbeit stehen, die in ihren Prozessen und Ergebnissen durch entsprechende Gremien der Schule regelmäßig überprüft und verbessert werden. Dabei kann der Einsatz von Evaluationsinstrumenten (Fragebogen, Beobachtungs- oder Gesprächsleitfaden usw.) hilfreich sein, sofern die Ergebnisse in einen pädagogischen Diskurs und einen planvollen Umsetzungsprozess überführt werden. Als eine weitere Grundlage für die Erarbeitung und Fortschreibung des Schulprogramms ist die Entwicklung der Schule regelmäßig zu evaluieren (z. B. durch eine Bestandsaufnahme). Ein Abgleich mit den Erfahrungen und Erfolgen anderer Schulen mit Ganztagsangeboten ist dabei besonders hilfreich. Schulen mit Ganztagsangeboten gewinnen so Steuerungswissen für die Verbesserung ihrer Arbeit und der schuleigenen Rahmenbedingungen.

Die Erfolge und Wirkungen der Schulen mit Ganztagsangeboten hängen zugleich vom jeweiligen regionalen Umfeld, der Präsenz von außerschulischen Partnern und von den landesweiten Rahmenbedingungen ab, die in diesem Zusammenhang in den Blick genommen werden. Informationen und aufbereitete Daten aus allen Bereichen helfen bei der Interpretation bzw. Bewertung der Situation und der Entwicklungsmöglichkeiten der einzelnen Schule.

Qualitätsmerkmal

Ganztagskonzept als Bestandteil des Schulprogramms entwickeln, umsetzen, intern evaluieren und fortschreiben

Beschreibung des Qualitätsmerkmals

Grundlage der Qualitätsentwicklung einer Schule mit Ganztagsangeboten ist die gemeinsame Verständigung aller Beteiligten über realistische Ziele und Strategien der Schul- und Unterrichtsentwicklung sowie deren Überprüfung durch schulinterne und externe Evaluation. Im Mittelpunkt des Prozesses steht die Ausgestaltung und Überprüfung des Ganztagskonzeptes als integraler Bestandteil des Schulprogramms.

Welche konzeptionellen Aufgaben sollen im Ganztagskonzept bearbeitet werden? (Vgl. zum Folgenden Kamski, Holtappels u. a. 2009)

- * Das Bildungsverständnis der Lehrkräfte, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen sowie der Kooperationspartner soll geklärt und Übereinstimmungen herausgearbeitet werden
- * Es soll ein Lernkonzept entwickelt werden, das auf einer für Fachunterricht und erweiterten Lernangeboten gemeinsamen Basis inhaltliche und methodische Verknüpfungen und Ergänzungen ermöglicht
- * Die Beteiligung von Lehrkräften, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen, Eltern und Kooperationspartnern soll geklärt und Strategien zu ihrer Förderung beschrieben werden
- * Es soll ein Zeitstrukturkonzept entwickelt und kontinuierlich an die sich verändernden Bedürfnisse und Bedarfe angepasst werden, mit dem der ganze Tag und die Woche rhythmisiert wird
- * Es soll ein Raum- und Ausstattungskonzept erarbeitet werden, das auf den Grundentscheidungen zur sozialen Organisation der SchülerInnen und des pädagogischen Personals sowie zum regionalen Umfeld basiert
- * Auf der Grundlage einer systematischen Bedarfsanalyse und des eigenen Leitbildes soll ein Konzept für die Kooperation mit außerschulischen Partnern entwickelt werden

- * Die Zusammenarbeit von Lehrkräften, ErzieherInnen und SozialpädagogInnen soll geklärt und eine Professionalisierungsstrategie entwickelt werden
- * Unverzichtbare Ansprüche an die Qualität der Essens- und Pausenversorgung müssen entwickelt werden.

Basis sowohl der Konzeptentwicklung wie ihrer kontinuierlichen Fortschreibung sind eine Bilanz („Wo stehen wir?“) und eine Leitbildentwicklung („Wo wollen wir hin?“).

Entwicklungsstrategien

In Vorbereitung auf die Konzeptentwicklung bzw. Weiterschreibung trägt die Schulleitung insbesondere dafür Verantwortung, dass notwendige Zeitressourcen, Kommunikationsstrukturen und ggf. auch externe Beratung den Beteiligten zur Verfügung stehen. Sie kann eine Konzeptgruppe Ganztage beauftragen, die jeweiligen konzeptionellen Arbeitsschritte konkret zu planen, zu koordinieren und transparent für die Beteiligten zu gestalten.

Für die verschiedenen Gestaltungsbereiche des Ganztags gibt es spezifische Entwicklungsstrategien, die in diesem Material in den einzelnen Qualitätsmerkmalen beschrieben werden. Vorlagen der Konzeptgruppe Ganztage können entweder zentral in Workshops für alle Beteiligten oder dezentral in einzelnen Teams diskutiert werden. Beschlussvorlagen enthalten Ziele und abgeleitete Maßnahmen, ihre Begründung im Blick auf die bisherigen Erfahrungen, auf das Leitbild und das Schulprogramm; Indikatoren für eine erfolgreiche Umsetzung sowie Zeitpunkt und Möglichkeiten einer internen Evaluation.

Bei Maßnahmen in einzelnen Gestaltungsbereichen ist es besonders wichtig, zu überprüfen, ob sie zum schuleigenen Ganztagskonzept als Teil des Schulprogramms passen. Wird die Diskussion der Konzeptgruppe mit den Beteiligten intensiv rückgekoppelt, bilden die Gremienbeschlüsse nicht mehr als den formalen Schlusspunkt unter die Konzeptarbeit.

Einzelne Maßnahmen zur Erreichung von ganztagspezifischen Zielen werden auf der Grundlage eines Arbeitsplanes umgesetzt. Die Umsetzung wird von der Konzeptgruppe Ganztage gemeinsam mit der Schulleitung begleitet, um den Transfer der Intentionen und pädagogischen Hintergründe der jeweiligen Maßnahmen zu sichern. Bei der Evaluation kann die Schule mit Ganztagsangeboten einen Exper-

ten hinzuziehen, um sicher zu gehen, dass tatsächlich untersucht wird, was untersucht werden soll, und um Aufwand und Ergebnis in angemessenem Verhältnis zu halten. Die Ergebnisse fließen in die Weiterentwicklung einzelner Gestaltungsbereiche oder des gesamten pädagogischen Ganztagskonzepts ein.



Bibliothek der Grund- und Oberschule Wilhelmshorst

 **Checkliste**
Ganztagskonzept als Bestandteil des Schulprogramms entwickeln, umsetzen, intern evaluieren und fortschreiben
LehrerInnen, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen, SchülerInnen, Eltern und Kooperationspartner entwickeln das pädagogische Ganztagskonzept. (QM 6.1)

Schlüsselindikator	Das trifft für uns ...			
	völlig zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
Das pädagogische Ganztagskonzept bezieht sich auf das Leitbild der Schule und ist Teil des Schulprogramms.				
Es enthält ein Konzept für das Lernen in Unterricht und Ganztagsangeboten, für die Beteiligung von Schülern und Eltern, die Kooperation mit außerschulischen Partnern, die Zeitstruktur, den Raum- und Ausstattungsbedarf, die Verpflegung und die kontinuierliche Professionalisierung der MitarbeiterInnen.				
Die Schulsozialarbeit verfolgt einen eigenständigen, im pädagogischen Ganztagskonzept eingebetteten Auftrag.				
Das pädagogische Ganztagskonzept ist handlungsleitend für Lehrkräfte, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen, SchülerInnen, Eltern und Kooperationspartner.				
Das pädagogische Ganztagskonzept wird von der Konzeptgruppe systematisch, transparent und in Rückkopplung mit allen Beteiligten erarbeitet.				
Lehrkräfte, ErzieherInnen, SozialpädagogInnen, reflektieren ihr Bildungsverständnis und klären Gemeinsamkeiten und professionsspezifische Unterschiede.				
Die Schule nutzt bei der konzeptionellen Arbeit die Expertise außerschulischer BeraterInnen.				
Für die Entwicklung und Fortschreibung des pädagogischen Ganztagskonzepts steht ausreichend Zeit zur Verfügung.				

Das pädagogische Ganztagskonzept und seine Umsetzung werden regelmäßig evaluiert. (QM 6.2)

Die im pädagogischen Ganztagskonzept beschriebenen Maßnahmen enthalten Erfolgskriterien und Vorschläge für die Überprüfung.				
Die Maßnahmen in den einzelnen Gestaltungsbereichen werden bei Bedarf bzw. regelmäßig ausgewertet.				
Die Auswertung liegt in der Hand der Konzeptgruppe Ganztags.				
Die Konzeptgruppe Ganztags lässt sich von Experten bei der Evaluation beraten.				
Die Auswertung erfolgt transparent und unter Beteiligung aller Akteure.				
Gebundene Modelle/VHG und Hort Die gemeinsame Arbeit wird einmal jährlich in Form eines Teamentwicklungstages mit allen MitarbeiterInnen ausgewertet und fortgeschrieben.				

Die Schule mit Ganztagsangeboten dokumentiert Evaluationsergebnisse und entwickelt daraus Strategien zur Verbesserung der pädagogischen Arbeit. (QM 6.3)

Schlüsselindikator	Das trifft für uns ...			
	völlig zu	eher zu	eher nicht zu	gar nicht zu
Die Ergebnisse der Auswertung werden dokumentiert und schulintern veröffentlicht.				
Die Konzeptgruppe Ganzttag steuert den Diskussionsprozess der Evaluationsergebnisse.				
Die Konzeptgruppe Ganzttag bezieht relevante landesweite Ergebnisse zum Vergleich ein.				
Die Konzeptgruppe Ganzttag bezieht die Schulaufsicht und den Schulträger in die Diskussion der Evaluationsergebnisse ein.				
Die Konzeptgruppe Ganzttag bereitet aufgrund der Diskussion die Fortschreibung/Modifikation der Konzepte und Maßnahmen vor.				



Schulhof der Paul-Maar-Grundschule, Schönefeld

Anlage 1

Gelingsbedingungen für schulinterne Evaluation

Das Gelingen von schulinternen Evaluationsprozessen hängt nicht zuletzt davon ab, ob die Beteiligten schulinterne Evaluation als ein wirksames Mittel der Qualitätsentwicklung verstehen. Um eine möglichst hohe Akzeptanz aller am Ganztags Beteiligten zu erreichen, sollten dabei folgende Gelingsbedingungen berücksichtigt werden:

* **Eigeninteresse (Wer sollte evaluieren?)**

Schulinterne Evaluation ist mit zusätzlichem Arbeitsaufwand verbunden. Es wird empfohlen ein Team zu gewinnen und durch eine Schulleitungsbeauftragung zu legitimieren, das mit der Evaluation ein Eigeninteresse verbindet, weil sie an der Planung und Umsetzung der zu evaluierenden Entwicklungsmaßnahme mitgewirkt haben. Die Präsentation der Ergebnisse wird auch als Nachweis geleisteter Arbeit und als Anstoß für weitere Maßnahmen verstanden.

* **Nützlichkeit (Was sollte evaluiert werden?)**

Schulinterne Evaluation wird vom Kollegium, Eltern, Schülerinnen und Schülern sowie von Kooperationspartnern dann als ein sinnvolles Mittel angesehen, wenn die Auswertung der Evaluationsergebnisse zu nützlichen Konsequenzen für die weitere Arbeit führt. Nutzen und Aufwand der Evaluation stehen in einem vertretbaren Verhältnis. Fragestellungen, deren Beantwortung zu keinen greifbaren Veränderungen führen, sind im Vorfeld ebenso zu vermeiden wie das Entstehen von nicht verwertbaren „Datenfriedhöfen“.

* **Professionalität (Wie sollte evaluiert werden?)**

Schulinterne Evaluation orientiert sich an einem Leitfaden, der den begrenzten schulischen Rahmen berücksichtigt. Für viele Schulen ist es wichtig, auf diesem Feld erste (positive) Erfahrungen zu sammeln. Deshalb ist es am Anfang ratsam mit einem eher kleinen und überschaubaren Evaluationsvorhaben zu beginnen, bei diesem aber methodisch „professionell“ vorzugehen.

* **Evaluationskultur (Warum sollte evaluiert werden?)**

Im Sinne des Aufbaus einer nachhaltigen und wirkungsvollen Evaluationskultur sollen Transparenz, Kommunikation und Datensicherheit in jeder Phase der Selbstevaluation gewährleistet sein. Schulinterne Evaluation als Frage nach der Wirksamkeit schulischer Arbeit berührt einen sensiblen Bereich. Es ist nicht Aufgabe der schulinternen Evaluation die Leistung einzelner Kolleginnen oder Kollegen zu bewerten oder Rückschlüsse darauf zuzulassen, sondern

die Wirksamkeit von schulischen Entwicklungsvorhaben zu untersuchen. Aus diesem Grund ist die Anonymisierung von Daten oberstes Gebot. Lassen sich Daten nicht anonymisieren, z. B. wegen eindeutiger Zuordnung des untersuchten Bereichs zu bestimmten Personen, müssen diese KollegInnen der Evaluation vorab zustimmen.

Prozessschritte für die Erarbeitung eines schulinternen Evaluationsberichts

1. Die Steuergruppe/das Evaluationsteam bringt in die schulischen Gremien (Konferenz der Lehrkräfte, Konferenz der Schülerinnen und Schüler, Elternkonferenz und Schulkonferenz) einen Vorschlag zur Abstimmung ein, **welches ganztagspezifische Entwicklungsvorhaben** einer Evaluation unterzogen werden soll. Drei Leitfragen können beim Treffen einer begründeten Auswahl hilfreich sein:

- * Welches Entwicklungsvorhaben hat für die Ganztagsentwicklung der Schule eine herausragende Bedeutung?
- * Welches Entwicklungsvorhaben ist vordringlich auf seine Wirksamkeit hin zu untersuchen, weil wichtige Entscheidungen anstehen oder weil zwischen Alternativen zu wählen ist?
- * Mit welchem Entwicklungsvorhaben verbindet ein Kollegenteam das Interesse, eine Evaluation durchzuführen?

2. Ein Entwicklungsvorhaben wird ausgewählt und durch eine von der Schulleitung beauftragte Gruppe bearbeitet. Die beauftragte Gruppe entwickelt eine **relevante Fragestellung** der Evaluation zu dem ausgewählten Entwicklungsvorhaben. Ob die Fragestellung relevant ist, lässt sich mit Prüffragen ermitteln:

- * Sind die Ergebnisse der Evaluation für anstehende Entscheidungen erforderlich?
- * Sind die Ergebnisse für die Planung weiterer Maßnahmen oder Schritte notwendig?
- * Interessieren sich die Lehrkräfte, die Eltern, die Schülerinnen und Schüler sowie die Kooperationspartner für die Ergebnisse und können sie etwas bewirken?
- * Lassen sich aussagekräftige Ergebnisse mit einem Aufwand erzielen, der die personellen Ressourcen des Evaluationsteams/Steuergruppe nicht überfordert?

3. Um die relevante Fragestellung beantworten zu können, werden zunächst **Erfolgskriterien des Entwicklungsvorhabens** benannt. Dabei ist es hilfreich, sich auf Zielformulierungen durch Vervollständigung des „Erfolgssatzes“ zu verständigen:

Das Entwicklungsvorhaben ist dann erfolgreich, wenn

- a) die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 7 am Ende des Schuljahres 2009/10 in den unterrichtsergänzenden Angeboten selbstständiger arbeiten.
- b)
- c)
- d)

Hier sollten nur die wichtigsten Erfolgskriterien/Ziele des Entwicklungsvorhabens formuliert werden, da der Umfang und Aufwand der Evaluation mit der Anzahl der Ziele steigt.

Ziele sollten *spezifisch, messbar, angemessen, realistisch und terminiert* formuliert werden.

4. Zu jedem (!) Erfolgskriterium sind wesentliche **Indikatoren** zu benennen. Unter Indikatoren versteht man beobachtbare Anhaltspunkte, an denen erkennbar wird, ob und in welcher Ausprägung ein Ziel erreicht wurde. Auch hier bietet die Vervollständigung eines Halbsatzes eine Formulierungshilfe:

Ob das Ziel a) erreicht wurde, erkennt man daran, dass

- * die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 7 zur Klärung fachlicher Fragen bereitstehende Hilfsmittel nutzen,
- * die Schülerinnen und Schüler sich untereinander über fachliche Fragen austauschen,
- * die Schülerinnen und Schüler Aufgaben ohne Hilfe der Lehrkraft bearbeiten.
- *

5. Erst wenn die Indikatoren festgelegt wurden, können Entscheidungen über **Evaluationsinstrumente** getroffen werden, mit denen die Daten erhoben werden sollen. Ein brauchbares Instrument kann ein Fragebogen sein. Manche Indikatoren können jedoch besser mit Foto- oder Videodokumentationen, Beobachtungsschecklisten, Auswertung von Schuldokumenten oder Interviews überprüft werden. Die Entwicklung eines passgenauen Evaluationsinstruments durch das Evaluationsteam ist ratsam. Standardisierte Instrumente, die in der Literatur oder im Internet zu finden sind, entsprechen zwar häu-

fig den Test-Gütekriterien, passen aber nicht immer auf die relevante Fragestellung des schulspezifischen Entwicklungsvorhabens.

6. Fallen größere Datenmengen beispielsweise durch Fragebögen für mehrere Adressatengruppen an, bietet sich zur **Datensammlung und -aufbereitung** die Nutzung des Online-Fragebogenprogramms *Graf-Stat*¹ an. Das Programm unterstützt kostenfrei die Konstruktion der Fragebögen, die Internet-Befragung sowie die Aufbereitung und Präsentation der Daten.

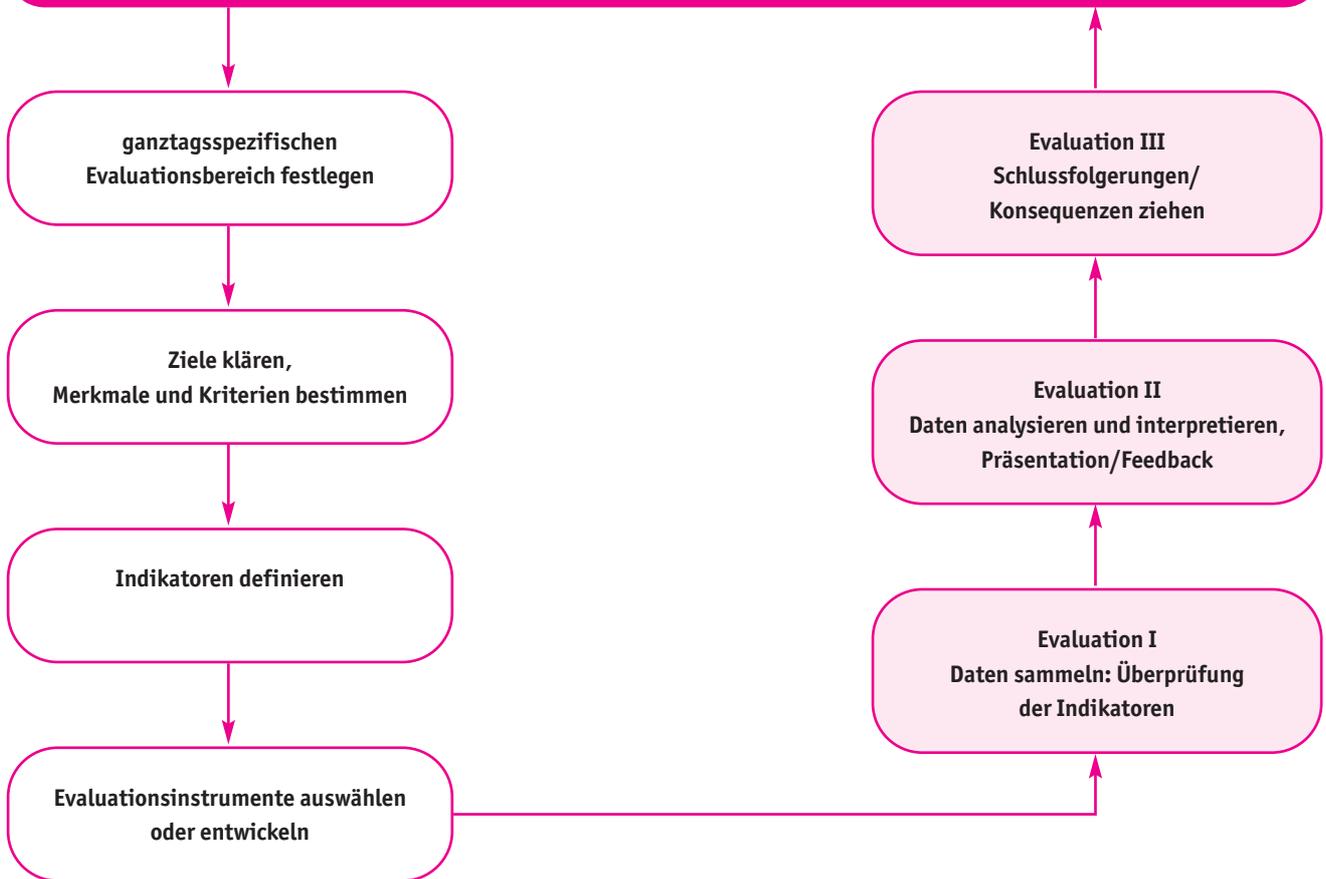
7. Auf die grafische Datenaufbereitung folgt die **Auswertung und Interpretation der Evaluationsergebnisse**. Zwischen der Datensammlung und der Auswertung soll nicht zu viel Zeit liegen. Aus den erhobenen Daten sind Auffälligkeiten, Besonderheiten, erwartete und nicht erwartete Ergebnisse herauszufiltern. Bezug nehmend auf diese Resultate werden Vorschläge für Maßnahmen, Verantwortlichkeiten sowie Termine unterbreitet und ggf. Zielvereinbarungen oder Kontrakte mit Einzelpersonen oder Gruppen abgeschlossen. Das zentrale Ergebnis der schulinternen Evaluation sind die Vereinbarungen über weitere Handlungsschritte, die aus den Evaluationsergebnissen und ihrer Interpretation folgen.

8. Die Möglichkeiten der Rückmeldung erhobener Daten sind vielfältig und von der jeweiligen schulischen Situation abhängig. Die Rückmeldung soll bereits im Vorfeld geplant werden, dabei sind folgende Fragen zu berücksichtigen:

- * Wer soll eine Rückmeldung bekommen (Lehrkräfte, SchülerInnen, Eltern, Kooperationspartner, Schulkonferenz ...)?
- * Wie soll die Rückmeldung erfolgen (mündlich, schriftlicher Bericht, Konferenzen)?

9. Der **interne Evaluationsbericht** umfasst die Dokumentation aller genannten Schritte. Der Bericht ist Eigentum der Schule. Die Evaluation wird erst dann wirksam, wenn es einen Austausch über die Ergebnisse zwischen den Beteiligten gibt. Dieser Austausch über unterschiedliche Wahrnehmungen und Bewertungen ermöglicht Konsequenzen sowie eine Weiterentwicklung des Ganztagskonzeptes im Rahmen der Fortschreibung des Schulprogramms.

Schulprogramm mit integriertem Ganztagskonzept



Teil 3

I. Kontaktdaten der Praxisbeispiele

Otto-Unverdorben-Oberschule in Dahme/Mark

Nordhag 11–12
 15936 Dahme/Mark
 Tel. 03 54 51/586
 Fax 03 54 51/910 41
 otto-unverdorben-oberschule@web.de
 www.otto-unverdorben-oberschule.de

Werner-von-Siemens-Oberschule in Gransee

Straße des Friedens 4
 16775 Gransee
 Tel. 033 06/286 36
 Fax 033 06/219 46
 schulleitung@siemensschule-gransee.de
 www.siemensschule-gransee.de

Jean-Clermont-Schule in Oranienburg

Hermann-Löns-Straße 5
 16515 Oranienburg
 OT Sachsenhausen
 Tel. 033 01/70 32 87
 Fax 033 01/70 25 64
 sekretariat@jean-clermont-schule.de
 www.jean-clermont-schule.de

Grundschule „Hanna von Pestalozza“ in Groß Glienicke

Hechtsprung 14–16
 14476 Potsdam
 OT Groß Glienicke
 Tel. 03 32 01/204 14
 Fax 03 32 01/204 15
 ggg-pestalozza@yahoo.de
 www.grundschule.grossglienicke.de

Erich Kästner Grundschule in Frankfurt/Oder

August-Bebel-Straße 21
 15234 Frankfurt/Oder
 Tel. 03 35/433 52 01
 Fax 03 35/400 78 26
 erich.kaestnergrundschule@schulen-ff.de
 www.ff.shuttle.de/ff/10gs/

Lenné-Schule in Frankfurt/Oder

Richtstraße 13
 15234 Frankfurt/Oder
 Tel. 03 35/632 27
 Fax 03 35/66 59 23 55
 lenne@schulen-ff.de
 www.lenne.schulen-ff.de

Grundschule Brück und integrierte Kindertagesbetreuung (ITBA)

Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße 1
 14822 Brück
 Tel. 03 38 44/521 10
 Fax 03 38 44/521 14
 info@grundschule-brueck.net
 www.grundschule-brueck.net

Löwenzahn-Grundschule in Velten

H.-Aurel-Zieger-Straße 20
 16727 Velten
 Tel. 033 04/50 22 77
 Fax 033 04/50 26 68
 grundschule-velten-sued@web.de

II. Unterstützungs- und Beratungsangebote in Brandenburg zum Ganztag

Serviceagentur Ganztag/kobra.net

Die Serviceagentur Ganztag berät, informiert, qualifiziert und vernetzt Schulen mit Ganztagsangeboten und ihre Partner im Land Brandenburg. Dies wird durch landesweite Veranstaltungen (Fachtage, Kongresse), Fortbildungen, in der Regel berufsgruppenübergreifend, Veröffentlichungen (Broschüren, Arbeitshilfen, Newsletter) und die Moderation von regionalen Arbeitsgruppen umgesetzt. Die Serviceagentur arbeitet im Rahmen des bundesweiten Begleitprogramms „Ideen für mehr! Ganztägig lernen“.

Die Serviceagentur hat im Rahmen „ganztägiger Bildung“ die Arbeitsschwerpunkte:

- * Kooperation von Grundschulen und Horten/Kindertageseinrichtungen
- * Kooperation von Sek.I-Schulen und außerschulischen Partnern, insbesondere der Jugendhilfe
- * Lernkultur entwickeln durch individuelle Förderung
- * Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung
- * Lokale Bildungslandschaften

Mehr Informationen:

<http://www.brandenburg.ganztaegig-lernen.de>

<http://www.kobranet.de>

Beratungs- und Unterstützungssystem für Schulen und Schulaufsicht (BUSS) in den staatlichen Schulämtern – BeraterInnen Ganztag

Eine grundlegende Beratung und Unterstützung für Schulen (Lehrkräfte, Fachkonferenzen, Schulleitungen, schulische Steuergruppen) und Schulämter erfolgt über das BUSS (Beratungs- und Unterstützungssystem für Schulen und Schulaufsicht). Die BeraterInnen werden über die staatlichen Schulämter berufen und stehen den Schulen auf Anforderung zur Verfügung.

- * BeraterInnen für Schulen mit ganztägigen Angeboten im Primarbereich
- * BeraterInnen für Ganztagschulen und Schulen mit ganztägigen Angeboten in der Sekundarstufe I

Bezogen auf den Ganztag sind zugleich weitere Beratergruppen anzusprechen:

- * SchulentwicklungsberaterInnen
- * Lehr- und LernberaterInnen
- * BeraterInnen für soziales Lernen
- * SupervisorInnen

Mehr Informationen

<http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/2951.html>

<http://schulaemter.brandenburg.de>

Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg

Das LISUM unterstützt die qualitative Weiterentwicklung von Schulen mit ganztägigen Angeboten und Ganztagschulen in Bezug auf die Veränderung der Lernkultur im Unterricht und in den erweiterten Lernangeboten.

Ganztägiges Lernen zu gestalten, wird zentrale Aufgabe verschiedener Professionen. Das LISUM unterstützt die darauf gerichtete Unterrichts- und Schulentwicklung durch Fortbildungsangebote zur Kompetenzentwicklung im Rahmen der Modularen Qualifizierung von BeraterInnen im Beratungs- und Unterstützungssystem für Schulen und Schulaufsicht (BUSS) sowie durch Fortbildungsangebote für SchulleiterInnen der Bildungsregion Brandenburg-Berlin in den Handlungsfeldern

- * Individualisierung des Lernens - individuelle Förderung
- * Rhythmisierung und Verzahnung der Lernangebote
- * Systematische Qualitätsentwicklung schulischer und außerschulischer Angebote
- * Wirksame Strategien zur Organisationsentwicklung
- * Umsetzungsstrategien

Angebote des LISUM für multiprofessionelle Schulteams zur Qualitätsentwicklung im ganztägigen Lernen und zum institutionsübergreifenden Austausch über aktuelle Fragen der Ganztagschulentwicklung sind landesweite Veranstaltungen (schulstufenbezogene Fachtage, multiprofessionelle Fachgespräche), strategische Beratungen für Regionen und Veröffentlichungen. Mehr Informationen zu Angeboten und individueller Auswahl im Rahmen der modularen Qualifizierung finden Sie unter:

http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/modulare_qualifizierung.html

Konsultationsstandorte Primar

Die Konsultationsstandorte zeigen mit ihrer eigenen Praxis „vor Ort“ wie der Ganzttag gestaltet werden kann. Durch Hospitations- und Beratungsangebote erhalten interessierte Schulen und Kooperationspartner im Primarbereich Einblicke in die Arbeit und die praktische Umsetzung von Konzepten. Übergreifender thematischer Schwerpunkt der Konsultationsstandorte ist die Kooperation mit dem Hort/ Kindertageseinrichtungen und weiteren außerschulischen Partnern. Die Hospitationen werden für Lehrkräfte und Kooperationspartner angeboten.

Einen Überblick über die Konsultationsstandorte mit AnsprechpartnerInnen und Kurzportraits erhalten Sie hier:

<http://www.brandenburg.ganztaegig-lernen.de/Brandenburg/Materialien>

III. Wichtige Internetadressen zum Ganzttag

* Bildungsserver Berlin-Brandenburg

<http://bildungsserver.berlin-brandenburg.de/ganztag.html>

* „Ideen für mehr! Ganztägig Lernen“. Das bundesweite Begleitprogramm der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS)

<http://www.ganztaegig-lernen.org>

Hier finden Sie auch eigene Seiten der Länder:

<http://www.brandenburg.ganztaegig-lernen.de>

<http://www.berlin.ganztaegig-lernen.de>

* Werkstatt 1 „Entwicklung und Organisation von Ganztagschulen“ des Instituts für Schulentwicklung Deutschland

<http://www.werkstatt-1.de>

* Ganztagsschulprogramm IZBB des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

<http://www.ganztagsschulen.org>

* Verbundprojekt „Lernen für den Ganzttag“

<http://www.ganztag-blk.de>

* Der Ganzttagsschulverband GGT e.V.

<http://www.ganztagsschulverband.de>

* Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen- StEG-Studie

<http://www.projekt-steg.de>

* Deutsches Jugendinstitut (DJI)

<http://www.dji.de>

* Deutscher Bildungsserver

<http://www.bildungsserver.de>

IV. Weiterführende Literatur

Qualitätsmerkmale

- * Boßhammer, Herbert/Schröder, Birgit (2009): Quigs 2.0 – Qualitätsentwicklung in Ganztagschulen. Reihe „Der Ganzttag in NRW – Beiträge zur Qualitätsentwicklung“, 5. Jg., Heft 13. Münster
- * Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2010): Qualitätsstandards für Beteiligung von Kindern und Jugendlichen. Berlin
- * Holtappels, Heinz-Günter/Kamski, Ilse/Schnetzer, Thomas (2009): Qualitätsrahmen für Ganztagschulen. In: Kamski/Holtappels/Schnetzer (Hrsg.): Qualität von Ganztagschule. Münster
- * LISUM Berlin-Brandenburg (Hrsg.) (2011): Merkmale demokrati-epädagogischer Schulen – ein Katalog. Ludwigsfelde
- * Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (Hrsg.) (2008): Orientierungsrahmen Schulqualität in Brandenburg. Qualitätsbereiche und Qualitätsmerkmale guter Schulen/Version 2.0. Potsdam
- * Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (Hrsg.) (2009): Gemeinsamer Orientierungsrahmen für die Bildung in Kindertagesbetreuung und Grundschule. Weimar, Berlin
- * Niedersächsisches Kultusministerium (Hrsg.) (2008): Handreichung zur Qualitätsentwicklung in Ganztagsangeboten niedersächsischer Ganztagschulen, Download: www.mk.niedersachsen.de/live/live.php?navigation_id=1888&article_id=6507&_psmand=8

Individuelle Förderung

- * Czerwanski, A./Solzbacher, C./Vollstädt, Witlof (Hrsg.) (2002): Förderung von Lernkompetenz in der Schule. Band 1 Recherche und Empfehlungen. Gütersloh
- * Serviceagentur Ganzttag Brandenburg/kobra.net (Hrsg.) (2006): Individuelle Förderung, Forum GanzGut. Potsdam
- * Verbundprojekt „Lernen für den Ganzttag“ (Hrsg.) (2008): Individuelle Förderung – Chancen, Möglichkeiten, Anforderungen. Ludwigsfelde (vergriffen); download unter www.ganztag-nrw.de/movies/modul_08.pdf (01.09.2011)

Erweiterte Lernangebote

- * Verbundprojekt „Lernen für den Ganzttag“ (Hrsg.) (2008): Erweiterte Lernangebote an Ganztagschulen. Ludwigsfelde (vergriffen); download unter www.ganztag-blk.de/cms/upload/pdf/berlin/Modul_07.pdf (01.09.2011)

Soziales Lernen

- * Green, Norman (2005): Kooperatives Lernen im Klassenraum und im Kollegium: Das Trainingsbuch. Seelze
- * Klein, Elke/Thimm, Karlheinz (2004): Soziales Lernen in der Schule – Schule als sozialer Erfahrungsraum. Potsdam (vergriffen); download unter www.kobranet.de/fileadmin/userupload/LSJ/Downloads/soziales_lernen.pdf (01.09.2011)
- * RAA Brandenburg in Kooperation mit democaris e. V. und kobra.net (Hrsg.) (2007): Klasse werden – Klasse sein! Eine Handreichung zur Stärkung der Beteiligung von Schülerinnen und Schülern. Potsdam

Beteiligung

- * Edelstein, Wolfgang/Frank, Susanne/Sliwka, Anne (2009): Praxisbuch Demokratiepädagogik. Bonn
- * Eikel, Angelika/de Haan, Gerhard (Hrsg.) (2007): Demokratische Partizipation in der Schule ermöglichen, fördern, umsetzen. Schwalbach/Taunus
- * RAA Brandenburg in Kooperation mit democaris e. V. und kobra.net (Hrsg.) (2007): Klasse werden – Klasse sein! Eine Handreichung zur Stärkung der Beteiligung von Schülerinnen und Schülern. Potsdam
- * Serviceagentur Ganzttag/kobra.net (Hrsg.) (2008): Partizipation, Forum GanzGut. Potsdam

Kooperation

- * Landesjugendring Brandenburg (Hrsg.) (2010): Schule und Jugendverbände verbinden. Eine Praxishilfe für die Kooperationen von Schulen und Jugendverbänden in Brandenburg. Potsdam
- * Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (Hrsg.) (2009): Qualitätsentwicklung von IOS-Schulprojekten. Potsdam
- * Thimm, Karlheinz (2005): Jugendarbeit im Ganzttag der Sek.I-Schule. Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrsg.), Arbeitshilfe 1. Berlin; Download unter <http://www.ganztaegig-lernen.de/sites/default/files/ah-01.pdf> (01.11.2011)
- * Verbundprojekt „Lernen für den Ganzttag“ (Hrsg.) (2008): Kommunikation und Kooperation innerhalb der Schule und in den Sozialraum hinein. Berlin (vergriffen); download unter www.ganztag-blk.de/cms/upload/pdf/berlin/Modul_05.pdf (01.09.2011)

Rhythmisierung

- * Burk, Karl-Heinz (2006) Rhythmisierung. In: Höhmann, Kathrin/Holtappels, Heinz-Günter (Hrsg.): Ganzttagsschule gestalten. Seelze bei Hannover
- * Ramseger, Jörg/Preissing, Christa/Pesch, Ludger (2009): Berliner Bildungsprogramm für die offene Ganztagsgrundschule. Weimar, Berlin; download unter www.daks-berlin.de/downloads/bildungsprogramm_offene_ganztagsgrundschule-on.pdf (01.09.2011)
- * Schnetzer, Thomas (2009): Zeitstrukturierung an Ganzttagsschulen. In: Kamski, Ilse/Holtappels, Heinz Günter/Schnetzer, Thomas (Hrsg.): Qualität von Ganzttagsschule. Münster
- * Verbundprojekt „Lernen für den Ganzttag“ (Hrsg.) (2007): Rhythmisierung an Ganzttagsschulen. Ludwigsfelde (vergriffen); download unter www.ganztagblk.de/cms/upload/pdf/berlin/GanzTag_modul03.pdf (01.09.2011)

Schulgebäude, Räume und Ausstattung

- * Brandenburgische Architektenkammer/ Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (Hrsg.): Architektur – Raumkonzepte für die Ganzttagsschule. Download unter www.ak-brandenburg.de/raumkonzepte.html (01.09.2011)
- * Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (Hrsg.) (2010): Die Schule gesund machen! Eine Einladung zum Umdenken. Berlin
- * Serviceagentur Ganzttag Brandenburg/ kobra.net (Hrsg.) (2009): Lernräume gestalten. Pädagogische Konzepte und bauliche Investitionen im Rahmen des IZBB-Programms in Brandenburg, Forum GanzGut. Potsdam
- * Seydel, Otto (2009): Pädagogische „Weichen“ für den Schulbau. In: Serviceagentur Ganzttag Brandenburg/kobra.net (Hrsg.): Lernräume gestalten, Forum GanzGut. Potsdam
- * Verbundprojekt „Lernen für den Ganzttag“ u. a. (Hrsg.) (2007): Baustelle Ganzttag – Raum für mehr... Ein Film über Gestaltungsmöglichkeiten für Ganzttagsschulen. Berlin-Düsseldorf-Ludwigsfelde-Münster

Professionalisierung

- * Muster-Wäbs, Hannelore/Spethmann, Eckard: KUR – Kollegiale Unterrichtsreflexion. Ein Manual für Kolleginnen und Kollegen. Landesinstitut für Schule, Hamburg. Download unter www.li-hamburg.de/fix/files/doc/ManualPDFwebSept07.pdf (01.09.2011)
- * Rabenstein, Kerstin/Rahm, Sibylle (2009): Ganztagslehrer/innen – auf dem Weg zu einem neuen Professionsverständnis? In: Journal für LehrerInnenbildung 1/2009, S. 15–20
- * Serviceagentur Ganzttag Brandenburg/kobra.net (Hrsg.) (2010): Professionalisierung, Forum GanzGut. Potsdam
- * Verbundprojekt „Lernen für den Ganzttag“ (Hrsg.) (2008): Qualifikationsprofile und Fortbildungsbausteine für pädagogisches Personal an Ganzttagsschulen. Düsseldorf und Münster

Evaluation

* Burkard, Christoph/ Eikenbusch, Gerhard (2000):
Praxishandbuch Evaluation in Schule. Berlin

* Selbstevaluationsportal – SEP
www.isq-bb.de

* Schulvisitation im Land Brandenburg – Handbuch zur
Schulvisitation, August 2011
[www.bildungsserver.berlin-
brandenburg.de/schulvisitation.html](http://www.bildungsserver.berlin-brandenburg.de/schulvisitation.html)

* SEIS – Selbstevaluation in Schule
www.seis-deutschland.de

Verzeichnis der Abkürzungen

AST = Arbeitsstunden

ILZ = Individuelle Lernzeiten

QM = Qualitätsmerkmal

VHG = Verlässliche Halbtagschule

Herausgeber

SERVICEAGENTUR

ganztätig lernen.

BRANDENBURG

Serviceagentur Ganztag
Benzstraße 8/9, 14482 Potsdam

kobra.net
Kooperation in Brandenburg

im Projektverbund
kobra.net



WIBB GmbH

Wohnraumbeschaffung, Instandsetzung,
Beschäftigung, Betreuung

kobra.net arbeitet in Trägerschaft
der WIBB GmbH



**LAND
BRANDENBURG**

Ministerium für Bildung,
Jugend und Sport

gefördert vom Ministerium für Bil-
dung, Jugend und Sport des Landes
Brandenburg und der Deutschen
Kinder- und Jugendstiftung (DKJS)



Impressum

Redaktion: Karen Dohle, Hermann Zöllner, Heidrun Polke

Autoren: Karen Dohle, Hermann Zöllner

© Serviceagentur Ganztag/kobra.net

Tel. 0331-740 004 08

Fax 0331-740 004 56

E-Mail: ganztag@kobranet.de

Mitwirkende und beratende Institutionen:

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport /Steuergruppe Ganztag

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport /Gremiengeschäftsstelle

Serviceagentur Ganztag/kobra.net

Landeskooperationsstelle Schule-Jugendhilfe/kobra.net

LISUM Berlin-Brandenburg

GanztagsberaterInnen im BUSS

Gestaltungskonzept und Layout:

Angelika Plag | www.corporate-concepts.de

Druck: Fata Morgana, Berlin

Potsdam, November 2011

ISBN 978-3-00-036512-6



GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



Europäischer Sozialfonds
für Deutschland



EUROPÄISCHE UNION

deutsche kinder-
und jugendstiftung

„Ideen für mehr! Ganztägig lernen.“ ist ein Programm der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung und den Europäischen Sozialfonds.

IDEEN FÜR MEHR!
ganztägig lernen